Kriegs-Echo

Nr. 53 Wochen-Chronik 10 Pf.
(15 Heller)
13. August 1915 Ullstein & Co

Warschau

Am 15. August 1914 verhieß der russische Oberbefehlshaber den Polen die Freiheit. Am 4. August 1915 räumte er Warschau. So hat er wider Willen sein großfürstliches Wort gehalten . . .

Hindenburgs Truppen, die der Bruder des Bayernkönigs in die starke Zwingburg des Feindes führte, haben nicht nur den Russen einen harten Schlag versetzt. Sie haben auch den Kriegsplan der Engländer vernichtend getroffen. Die hielten ihr neidisches Spiel für gewonnen, als sie es fertiggebracht hatten, Rußlands ungeschlachte Riesenkräfte gegen Deutschland in Dienst zu stellen. Das war das Meisterstück des großen Kriegsstifters Eduard VII., dem die englische Wahrheitsliebe den Beinamen des „Friedensmachers" verliehen hat. Der russische Bär, das starke ungezähmte Tier, das den Engländern stets ein scheues Unbehagen eingeflößt hatte, lag an der Kette und wartete nur darauf, gegen die Deutschen losgelassen zu werden. Ein herrliches Vergnügen mußte dieser Krieg werden, aufregend und spannend wie eine Jagd und gänzlich gefahrlos für die hohen Herren in London.

Es ist ein wenig anders gekommen. Zwar haben die Russen ihre Rolle gut gespielt und sich weidlich angestrengt. Seit die Erde steht, hat noch kein Volk während eines kurzen Jahres so viel blutige Opfer gebracht, solche Leiden erduldet, solche Schläge erlitten. Es war alles vergeblich . . . Die Ueberlegenheit der deutschen Kriegskunst, gestützt auf die zähe Tapferkeit der verbündeten Truppen, hat alle Pläne der Russen durchkreuzt, die Uebermacht der Massen ausgeglichen, die Entscheidung herbeigeführt. Vom Dunajec über Przemysl und Lemberg nach Warschau in knapp drei Monaten, gegen die immer ergänzten Heeresmassen der stärksten Militärmacht der Welt. Durch Sumpf und Sand, über Berge und Ströme, über Festungsmauern, Gräben, Drahtverhaue. Ein Siegeszug ohnegleichen, ein Heldenkampf ohne Beispiel, eine Kraftleistung, die über die Grenzen menschlichen Vermögens hinauszuwachsen scheint, ein Denkmal für Führer und Volk, aufgerichtet vor aller Welt, ein geschichtliches Ereignis von ergreifender Größe, das die kommenden Jahrhunderte überschatten wird.

Es war am 10. April als das französische Armee-Bulletin triumphierend und tröstend erklärte, der Plan der deutschen Obersten Heeresleitung, Warschau zu nehmen, „damit der Deutsche Kaiser dort die Autonomie Polens unter der Oberherrschaft Deutschlands proklamieren könne," sei „vollständig gescheitert." „War-



Hofphot. E. Bieber, Berlin
Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern
der Eroberer Warschaus

schau bleibt uneinnehmbar." „Die von den deutschen Einheiten erlittenen schrecklichen Verluste haben für lange Zeit ihre Offensivkraft gebrochen." „Ganz Galizien ist jetzt in den Händen der Russen". „Aus diesen Tatsachen ergibt sich, in der klarsten Weise, daß die russische Armee, nach Lösung der schwierigen Aufgaben, welche die acht ersten Kriegsmonate stellten, heute vollkommen imstande ist, die Offensivoperationen unter besseren Bedingungen fortzusetzen, welche ihr durch die gute Jahreszeit gesichert sind, und mit uns zusammen einen sicheren Marsch zu dem Endziel des gemeinsamen Sieges anzutreten". Das war am 10. April . . . Drei Wochen vor dem Dunajecsturm . . .

Am 17. Juni 1907 hat der belgische Gesandte in Paris das prophetische Wort geschrieben: „England bereitet sein Terrain in bewunderungswürdiger Weise vor. Aber hat Frankreich, das sich seiner Politik anschließt, auch alle nötigen Garantien, daß es nicht eines schönen Tages ihr Opfer wird?" Das französische Volk, klarer blickend als die Poincaré, Millerand, Delcassé, kennt seit Monaten, trotz aller Anstrengungen seiner feilen, wohlfeilen Presse das Ende. Bei der letzten Reise des Präsidenten an die Front haben Frauen sein Automobil mit Steinen beworfen, unter dem Ruf, sie wollten den Frieden, sie wollten ihre Söhne zurückhaben . . .

Aber noch hält England die Zügel fest in der Hand. Der zäheste und gefährlichste Feind, der Urheber alles Unheils, fühlt sich sicher auf seiner Insel. Wir nehmen es als Vorzeichen, daß der neue Schlachtkreuzer, der am 1. August vom Stapel lief, den Namen „Hindenburg" trägt . . .

Rußlands Erschöpfung, Englands Gemütsruhe

Am 2. August wurde in Petersburg amtlich erklärt: „Es scheint, als habe die Entsendung starker deutscher Verstärkungen aus Frankreich an die russische Front in der vierten Juliwoche begonnen, als Mackensens Armee im Wieprztale schwer bedrängt wurde und die Kämpfe am Narew sich lange hinzogen. Jeder russische Erfolg zwingt den Feind, frische Streitkräfte von der Westfront wegzuziehen. Diese Tatsache schafft günstige Bedingungen für aktive Operationen unserer Verbündeten."

Diese Veröffentlichung ist mehr als ein Wink mit dem Zaunpfahl. Das hat man in London wohl erkannt. Darum wurde die „Times" beauftragt, die „etwas ungewöhnliche" Mahnung, die auf einen „gewissen Mangel an Zusammenwirken zwischen den verantwortlichen Militärbehörden im Westen und Osten" hinweise, mit sanfter Salbung zurückzuweisen. Die deutsche Stellung im Westen sei keineswegs geschwächt, sagt das englische Blatt. Deshalb kann und will England nichts tun, um den schwer bedrängten östlichen Bundesgenossen zu entlasten. So bleibt Rußland nichts übrig, als sich auf die „eigene Kraft" zu verlassen. Mit anderen Worten: es muß jede Hoffnung auf spätere Erfolge aufgeben und sich so weit zurückziehen, wie es der deutsche Kriegsplan vorschreibt. Auch die Art und das Tempo dieses Rückzuges diktieren Hindenburg und Mackensen. Das zeigt der überraschend schnelle Fall von Warschau und Iwangorod, dessen Bedeutung vor allen Dingen darin liegt, daß diese beiden Orte die Kernpunkte der sehr wichtigen russischen Weichselbefestigungen waren. Als solche bildeten sie die Basis für den russischen Aufmarsch in Polen und naturgemäß auch für Operationen aus Polen heraus. Noch schwerwiegender war ihre Wichtigkeit für die Verteidigung. Durch die Ereignisse ist ja freilich bewiesen worden, daß die Weichsel kein Hindernis für das Vordringen gebildet hat; immerhin ist aber die Ueberschreitung eines derartigen Stromes nur im Rahmen einer sehr großen Operation möglich, und der Gegner hatte alle Vorteile für sich, solange er die Weichselbefestigungen noch hielt. Dieser Festungen konnte er sich bedienen, um seine Front ungestört breit zu entwickeln und unseren Vormarsch zu bedrohen. Alle diese Vorteile gehen mit dem Besitz von Warschau und Iwangorod auf uns über, und überdies sind die Russen gezwungen, ihre Operationsbasis weiter nach Osten zu verlegen. Die Forts von Iwangorod sind zwar von den Russen zerstört worden, jene von Warschau sind indessen erhalten geblieben. Die Weichselbrücken sind natürlich gesprengt worden.

Warschau selbst blieb bei der Einnahme durch die deutschen Truppen völlig unversehrt, wurde aber am 5. August von den Russen, die sich auf dem rechten Weichselufer hielten, unter starkes Artilleriefeuer genommen. Offenbar konnte die „planmäßige" Zerstörung nicht mehr erfolgen da die Bayern, Württemberger, Sachsen und Preußen in unwiderstehlichem Ansturm die beiden Fortlinien überrannt hatten. Nun sollte die Beschießung den „Mangel" wenigstens etwas ausgleichen. Der Eroberer der Festung, Prinz Leopold von Bayern, der den Orden Pour le mérite erhielt und außerdem von seinem königlichen Bruder mit dem Großkreuz des Max-Josef-Ordens ausgezeichnet wurde, hat 1870 als Batteriechef das Eiserne Kreuz erster Klasse erworben. Bis zum Jahre 1913 war er Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion. Er ist ein Schwiegersohn des Kaisers Franz Josef und steht im Alter von 69 Jahren.

Bedeutsam erhöht wird die Siegesfreude über den Fall der beiden Festungen durch die klar hervortretende Tatsache, daß die russischen Heere in hohem Grade zermürbt sind. Der weitere Rückzug wird diesen Zustand verstärken. Und zu der Eroberung von Lublin und Cholm, von Mitau und Ostrolenka werden weitere Siegesnamen hinzutreten. Die Reiterscharen des Generals von Below erweisen ihre Ueberlegenheit auf dem nördlichen Flügel, der in raschem Vordringen gegen die Eisenbahnlinie nach Petersburg ist. An der Bugfront im Süden sind es gleichfalls deutsche und österreichisch-ungarische Reiter, die durch Vorstöße nach Nordosten die Rückzugsmöglichkeit des Gegners einengen.

Eine eindrucksvolle Kundgebung bundesbrüderlicher Einigkeit brachte der Besuch Kaiser Wilhelms im Hauptquartier des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich, dem er den Marschallstab überreichte. Erwähnt sei noch, daß die Berliner Universität den Generalen v. Falkenhayn und Freytag v. Loringhoven die Ehrendoktorwürde verlieh. Zur Erinnerung an die denkwürdige Reichstagssitzung vom 4. August 1914 ernannte der Kaiser den Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz.

Eine bedeutsame Rolle in den letzten Kämpfen im Osten spielte auch die Luftflotte, und zwar sind es hier unsere Luftschiffe, die den Rückzug des Gegners auf weite Strecken beobachten und nach Kräften beunruhigen. So hat ein Luftschiffgeschwader die Bahnhofsanlage von Bialystok mit Bomben belegt. Im Westen treten mehr die Flieger hervor, die es verstehen, der Massentaktik der französischen Flugzeuggeschwader, die neuerdings bis zu 45 Einheiten umfassen, erfolgreich zu begegnen. Auch unsere Wasserflugzeuge zeigen ihre Leistungsfähigkeit immer neu. So hat das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Flandern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund" am 26. Juli in der südlichen Nordsee mit Erfolg englische leichte Streitkräfte angegriffen.

Der Unterseebootskrieg wird tatkräftig fortgesetzt. Inzwischen wächst in Amerika die Strömung gegen die völkerrechtswidrige „Blockade" Englands. Die englische Regierung vertritt gegenüber den amerikanischen Beschwerden der geradezu absurden Standpunkt, daß es ihr erlaubt sein

müßte, die hohe See zu belagern und die neutralen Länder zu blockieren, weil sie sonst nicht verhindern könnte, daß Güter von und für Deutschland verfrachtet werden. Es gehört die ganze englische Anmaßung dazu, solche Ansprüche mit der Miene der Selbstverständlichkeit zu erheben.

An der italienischen Front steht alles noch beim alten. Kaiser Franz Josef hat dem Generalobersten Erzherzog Eugen, „dem bewährten Führer der gegen Italien kämpfenden Helden“, das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. — Während die Angriffe der Italiener nicht vom Fleck kommen, macht ihr Rückzug aus Tripolitanien, dem so blutig erkämpften Sonnenland, außerordentliche „Fortschritte“. Bald wird es in dieser Richtung nicht mehr weiter gehen können. Die Ausführung des Entschlusses, durch einen Angriff auf die Türkei die Mißstimmung des Volkes und der Verbündeten abzulenken, hat sich merkwürdig verzögert. Inzwischen hat Bulgarien ein Abkommen mit der Türkei geschlossen, das die Balkanhoffnungen unserer Gegner auf den Nullpunkt herabdrückt. Im Kaukasus, wo die Russen, unterstützt durch armenische Revolutionäre, vorübergehend in dem Gebiet von Wan Fortschritte gemacht hatten, geht es ihnen nicht besser als an der Weichsel. So bereitet die Türkei allen ihren Gegnern immer neue schmerzliche Ueberraschungen.



Warschau und Praga mit den beiden Fortgürteln

Wie Iwangorod fiel

Der Kaiser bei der schlesischen Landwehr

Zu gleicher Zeit mit Polens Hauptstadt fiel auch der südliche Eckpfeiler der Weichselstellung, Iwangorod, in die Hände der Verbündeten. Dieser Erfolg ist vor allem den Taten der schlesischen Landwehr zu verdanken, über die aus dem Großen Hauptquartier geschrieben wird:

Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke durch Division Bredow verstärkte Landwehrkorps die stark ausgebaute und von einer Elitetruppe Rußlands, dem Moskauer Grenadier-Korps, verteidigte Stellung nordöstlich Sienno gestürmt. Der erste Durchbruch durch das feindliche Drahthindernis verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Leutnants Wilcke und Gerbing vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 und des Leutnants Zoll vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6, die, gefolgt von einigen ihrer Landwehrleute, sich im feindlichen Feuer eine schmale Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten. Der 18. Juli brachte die kräftige Verfolgung des Gegners an den Ilzanka-Abschnitt, dessen Nordrand wieder als starke Stellung mit Hindernissen ausgebaut war. Sie wurde in der Nacht zum 19. bei Ciepielow und Kasanow durchbrochen. Unter sehr schweren Verlusten flüchtete das Grenadier-Korps in den Schutz der östlich Zwolen in mehrmonatiger Ingenieurarbeit vorbereiteten Außenstellung der Festung Iwangorod, die seit längerer Zeit von allen russischen Gefangenen als uneinnehmbar bezeichnet war. Der beispiellosen Angriffsfreudigkeit der von der Artillerie gut unterstützten schlesischen Landwehr gelang es in der Nacht vom 20. zum 21. Juli, auch diese Stellung einzudrücken und den Gegner in die engere Festungsstellung zurückzuwerfen. Ueber 7000 Gefangene, viele Maschinengewehre waren die Beute der tapferen Landwehr. Stolz konnte der Führer der Angriffstruppen, der General der Kavallerie Freiherr von König, ihnen zurufen: „Unverwelklichen Lorbeer habt Ihr Euch erworben, das Vaterland, insbesondere die schlesische Heimat, wird dankbar Euerer Siege gedenken; nun weiter, bis der Feind völlig am Boden liegt.“ Die größte und schönste Anerkennung aber ward der Truppe dadurch, daß es sich unser Oberster Kriegsherr nicht nehmen ließ, ihr persönlich seinen kaiserlichen Dank für die vollbrachten Taten zu sagen. Am Morgen des 23. traf Seine Majestät auf dem Gefechtsfelde ein, wo Abordnungen unmittelbar vor einem erstürmten russischen Berg, auf dem die deutsche Flagge stolz im Winde wehte, Aufstellung genommen hatten. Huldvollst begrüßte Seine Majestät die sich dort meldenden Führer, den General der Kavallerie Freiherrn von König und den Generalleutnant Grafen Bredow, und überreichte beiden Preußens höchsten Kriegsorden, den Orden Pour le Mérite, nachdem dem verdienten Armeeführer, Generaloberst v. Woyrsch, bereits vorher das Eichenlaub zu diesem Orden, und seinem Chef, Oberstleutnant Heye, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden war. Nach Abschreiten der Front der Abordnungen, wobei Seine Majestät jeden Offizier und Mann durch eine Ansprache auszeichnete und vielen das Eiserne Kreuz selbst übergab, wurde die russische Stellung einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Höchstes Interesse erweckte die Sorgfalt, mit welcher die Stellung ausgebaut war. Anschließend hieran sprach Seine Majestät den Abordnungen seinen kaiserlichen Dank aus und trug ihnen auf, denselben auch den Kameraden zu übermitteln, die vorn in den Schützengräben treue Wacht vor den letzten Stellungen der Festung hielten. Weiter östlich, im Bereiche der Festungsgeschütze von Iwangorod, standen die Reserven und die Abordnungen der Truppen des rechten Flügels unter präsentiertem Gewehr bereit, ihren Obersten Kriegsherrn zu begrüßen. Nach Abschreiten der Fronten unter den Klängen der Nationalhymne und nach Auszeichnung vieler Offiziere und Mannschaften sprach auch hier der Allerhöchste Kriegsherr den braven Landwehrleuten seinen und des Vaterlandes Dank aus: Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt die Landwehr sich vortrefflich geschlagen, und mit besonderem Stolz blicke das Vaterland, insbesondere die heimatliche Provinz Schlesien, auf sie. Noch gelte es aber, weiter zu kämpfen für des Vaterlandes Freiheit, um mit Gottes Hilfe hoffentlich auch den letzten Gegner bald niederzuringen. Nach einem strammen Vorbeimarsch der braven Landwehrleute weilte Seine Majestät noch längere Zeit im Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück aus der Feldküche zu sich nehmend.

Es folgte am 28. Juli oberhalb von Iwangorod der Flußübergang über die Weichsel bei Domaszew, der sich mit größter Schnelligkeit vollzog. Die von den deutschen und österreichischen Pionieren über den Fluß geschlagenen vier Brücken waren in 36 Stunden fertig. Die Bedeutung dieser Leistung tritt klar hervor, wenn man bedenkt, daß die Weichsel an den Uebergangsstellen von vielen Sandbänken unterbrochen ist und eine Breite von drei bis vier Kilometer aufweist.

Das so begonnene Werk wurde von österreichisch-ungarischen Truppen unter General v. Köveß vollendet. Namentlich waren es siebenbürgische Truppen, meist rumänischer Nationalität, die sich beim Sturm von acht etagenförmig angelegten Stützpunkten mit Ruhm bedeckten. Dank der überlegenen Kriegstechnik der Angreifer waren ihre Verluste sehr gering. Verwundet wurden 200, tot blieben 40 Mann.

Am 4. August war die starke Festung in unserem Besitz.

Zahlen des Sieges

Am 1. August, als der Kriegsbeginn sich jährte, hatten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in Feindesland Gebietsstrecken im Besitz, die dem dritten Teil des deutschen Bodens entsprechen, und zwar

in Belgien	29 000	qkm
in Frankreich	21 000	„
in Rußland	130 000	„
zusammen	180 000	qkm

Diese Zahlen sind inzwischen durch die Eroberung der Weichsellinie und die weiteren Fortschritte in Kurland noch bedeutend gewachsen. Erfreulich klein ist die Gegenrechnung: 10 000 Quadratkilometer in Galizien, 1050 im Elsaß.

Die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland betrug am 1. August 1 058 869, darunter 725 000 Russen. Ferner befinden sich in Oesterreich-Ungarn 610 000 russische Gefangene, so daß die Gesamtzahl der russischen Gefangenen 1 330 000, dazu 8790 Offiziere, beträgt. Insgesamt war die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn an dem erwähnten Gedenktag 1 695 400. Die Zahl der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist nicht genau bekannt, da sehr viele von unseren Truppen in der Front gegen den Feind verwendet werden. In deutschen Sammelstellen befinden sich 5835 erbeutete Geschütze und 1556 Maschinengewehre. Rechnet man die sofort in der Front verwendete Beute hinzu, so kommt man auf mindestens 7000 bis 8000 Geschütze und 2000 bis 3000 Maschinengewehre.

Unser Finanz-Marschall, Helfferich, faßte die wirtschaftlichen und finanziellen Hauptergebnisse des ersten Kriegsjahres folgendermaßen zusammen:

1. Der englische Hungerkrieg gegen Deutschland ist ein für allemal gescheitert. Es ist bewiesen, daß unsere inländische Nahrungsmittelproduktion, verbunden mit der Organisation der Brotkarte und der Höchstpreise auch dem Aermsten die notwendige Nahrung sichert, und das zu Preisen, die niedriger sind als in Großbritannien.

2. Auch an Rohstoffen können wir nicht ausgehungert werden. Die völkerrechtswidrige Erschwerung der Rohstoffeinfuhr ist für uns unbequem, aber nicht tödlich. Die wichtigsten Rohstoffe, Kohle und Eisen, gewinnen wir reichlich im eigenen Lande. Von den anderen haben wir unverarbeitet und verarbeitet große Bestände, die bei der durch unsere Organisation gesicherten sparsamen Bewirtschaftung praktisch unerschöpflich sind.

3. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist gebannt. Es gibt mehr Arbeit als Arbeiter. Der Krieg erwies sich als größerer Arbeitgeber, als früher der Export.

4. Finanziell wird Deutschland den Krieg unbeschränkt durchhalten. Was wir für den Krieg brauchen, erzeugen wir so gut wie ausschließlich im eigenen Lande. Auf diese Weise verdichten sich die Kriegsausgaben zu Ersparnissen, die dem Reich als Einzahlungen auf die Kriegsanleihen wieder zur Verfügung stehen. Den Sparkassen und Banken fließen die Einlagen reichlicher als in Friedenszeiten zu. Der Einlagenstand ist heute, nachdem mehr als dreizehn Milliarden auf die Kriegsanleihen eingezahlt worden sind, höher als bei Kriegsausbruch. Die Goldreserve der Reichsbank verdoppelte sich nahezu seit Kriegsausbruch. Die Noten und Depositen der Reichsbank sind zu 33½ Prozent durch Gold gedeckt, gegen 26,7 Prozent bei der Bank von Frankreich und 21,7 Prozent bei der Bank von England.

5. Das Vertrauen des deutschen Volkes in seine Finanzkraft ist ebenso unbegrenzt, wie das Vertrauen auf die militärische Ueberlegenheit. Nach zwölf Kriegsmonaten wird die dreiprozentige Reichsanleihe zum Kurse von 70 Prozent gehandelt, das sind 8 Prozent unter dem Kurse vom März 1914. Der Mindestkurs der englischen Konsols (65 Prozent) steht um 11 Prozent, der Kurs der 3proz. französischen Rente (69 Prozent) um 19 Prozent unter den Kursen vom März 1914.

Im Lager der Besiegten

Die Duma — Poincaré — Lloyd George

Am 1. August trat die russische Duma zusammen. Ihr ging der Ruf voraus, daß sich nun alles wenden müsse. Eine lange Reihe von Ministerreden wurde auf die sogenannten Volksvertreter losgelassen, durchaus von dem Gepräge des geschwollenen Phrasentums wie bei früheren Gelegenheiten. Bemerkenswert war nur die Aeußerung des neuen Kriegsministers Polimanow, der die heikle Aufgabe hatte, den Fall von Warschau anzukündigen. Er tat es mit den Worten: „Wir werden vielleicht Warschau heute dem Feinde überlassen, wie wir seinerzeit Moskau räumten, um den schließlichen Sieg zu sichern.“ Die Duma faßte nach all den schönen Reden eine Tagesordnung, deren Kern in dem Hinweis auf die „strafwürdigen Mängel“ der Kriegführung liegt. Der Beschluß lautet:

„Die Reichsduma verbeugt sich vor den glorreichen, beispiellosen Leistungen unserer tapferen Armee und Flotte; sie bestätigt, daß die Armee, trotz aller militärischen Mißgeschicke, bei der ganzen Bevölkerung des Reiches den unerschütterlichen und einmütigen Entschluß gestärkt hat, mit den treuen Verbündeten den Kampf bis zum Enderfolge zu führen und keinen Frieden vor einem vollständigen Siege zu schließen; sie erklärt, daß ein schnellerer Sieg mit dem einmütigen Beistand der ganzen Bevölkerung und durch die Schaffung neuer Kampfmittel erreicht werden soll; sie fordert Befestigung des inneren Friedens, Beruhigung und Vergessen des einstigen politischen Kampfes sowie wohlwollende Aufmerksamkeit der Behörden gegenüber den Interessen aller loyalen russischen Bürger ohne Unterschied des Namens, der Sprache und der Religion; sie hält dafür, daß nur die innige Einigkeit zwischen dem ganzen Lande und einer sein volles Vertrauen genießenden Regierung zu einem schnellen Siege führen kann, und indem sie die unerschütterliche Zuversicht ausspricht, daß die bisher in den Armeelieferungen bestehenden Fehler unverzüglich mit Hilfe der gesetzgebenden Kammern und der großen öffentlichen Gewalten beseitigt, die festgestellten strafwürdigen Mängel gutgemacht und die Urheber der Vergehen von den gesetzlichen strengen Strafen getroffen werden, wie immer ihre amtliche Stellung sein möge, geht sie zur Tagesordnung über.“

Präsident Poincaré erließ eine Botschaft, die am 4. August in feierlicher Sitzung des Senats und der Kammer verlesen wurde. Es wird darin von der „heiligen Einigkeit“ gesprochen und weiter gesagt:

In der Verblendung seines Stolzes glaubte Deutschland, Frankreich sei leichtfertig, unpersönlich und wetterwendisch, unfähig auszuharren. In ihren Bemühungen werden unser Volk und unsere Armee weiterhin diesem verleumderischen Urteil die Wahrheit ihrer ruhigen Kraft entgegenstellen. Sie werden sich weder durch die verlogenen Nachrichten, die im Schatten schwache Seelen zu verängstigen suchen, noch durch die lärmenden pazifistischen Kundgebungen feindlicher Manifeste, noch durch die süß-sauren perfiden Worte beunruhigen lassen, die verdächtige Agenten zuweilen ins Ohr der Neutrálen flüsterten. Niemand in Frankreich erregt sich über den naiven Rat zur Feigheit und über die vergeblichen Bemühungen zur Demoralisation. Die Republik kann einzig einen Frieden annehmen, der die Sicherheit Europas garantieren und uns gestatten wird, zu atmen, zu leben und zu arbeiten, der unser zerstückeltes Vaterland wiederherstellen, unsere Ruinen wieder aufbauen und uns wirksam gegen einen offensiven Rückstoß der germanischen Ambitionen schützen wird. Die gegenwärtigen Generationen sind die Buchhalter Frankreichs gegenüber unserer Nachkommenschaft. Sie werden das Depot nicht profanieren und schmälern lassen, das unsere Vorfahren ihrer vorübergehenden Obhut anvertraut haben. Frankreich will siegen, Frankreich wird siegen!

Man vergleiche diesen nervösen Ton mit der würdigen Ruhe in der Kundgebung des deutschen Kaisers. Ehrlicher klingt eine Aeußerung des englischen Ministers Lloyd George, der in einer großen Versammlung in London sagte:

„Niemand, der die Zeitungen liest, kann daran zweifeln, daß die Lage ernst, wenn nicht gefährlich ist. Ich spreche das mit Zittern aus. Ich bin selbst weder Pessimist noch Optimist, aber ich bemerke

wohl die dunklen Wolken, die sich im Osten zusammenballen, und den grauen Himmel, der schwer über Flandern und Frankreich hängt."

Alles in allem gewinnt man den Eindruck, als ob man im Lager unserer Feinde sich immer noch heftig gegen den Gedanken sträube, die Konsequenzen aus der Kriegslage zu ziehen. So wurde auch ein Friedensaufruf, den Papst Benedikt am 28. Juli erließ, vor allem in Paris und Rom mit Unwillen aufgenommen. In diesem Aufruf hieß es:

Gesegnet sei, wer zuerst den Oelzweig erhebt und dem Feinde die Hand und vernünftige Friedensbedingungen bietet! Das Gleichgewicht der Welt, der Fortschritt, die Sicherheit, die Ruhe der Völker, sie ruhen weit mehr noch auf dem gegenseitigen Wohlwollen und auf der Achtung vor den Rechten und der Würde des anderen als auf der Zahl der Waffen und auf dem furchtbaren Festungsgürtel. Es ist ein Schrei nach Frieden, der sich unserer Seele in diesen traurigen Tagen entringt. Und wir laden die Friedensfreunde der Welt ein, uns die Hand zu reichen, um das Ende des Krieges zu beschleunigen, der seit einem Jahre Europa in ein weites Schlachtfeld verwandelte.

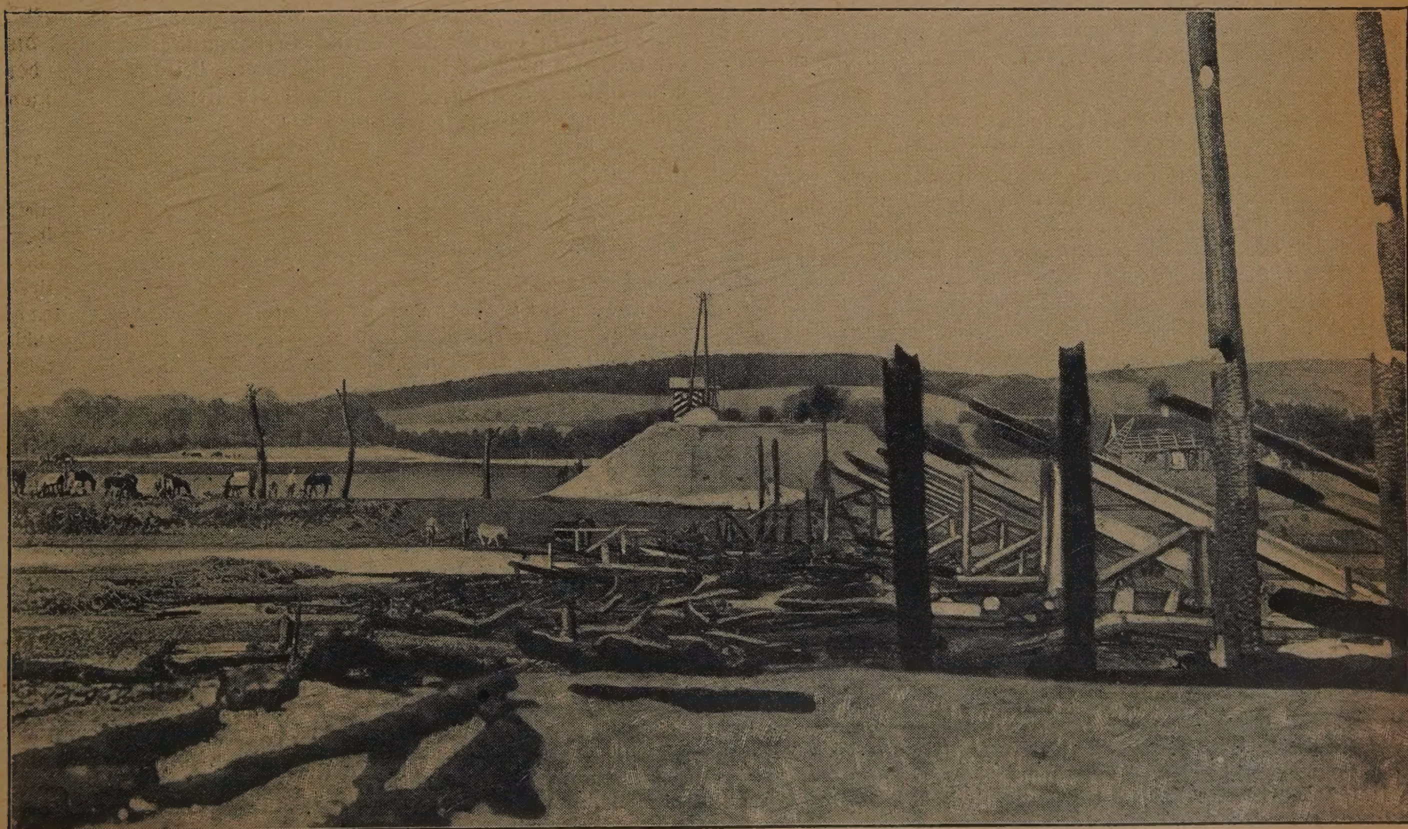
Es fehlte nicht an Stimmen im gegnerischen Lager, die sich erkühnten, die rein menschliche Aktion des Papstes als deutschfreundliche Intrige zu verdächtigen. So sehr hat der Geist der Lüge das klare Urteil getrübt . . .

Bothaland . . . .

Dem südafrikanischen Ministerpräsidenten ist der Erfolg, den er über die besten seiner Landsleute und über die an Zahl schwachen, an Widerstandskraft starken Verteidiger des deutschen Bodens errungen hat, gewaltig zu Kopf gestiegen. Er verkündet in Bankettreden, daß man seiner Meinung nach die südwestafrikanische Beute unter allen Umständen festhalten müsse. Die Londoner „Daily News" hält es für angebracht, diesen Ansprüchen des kolonialen Heros einen kleinen Dämpfer aufzusetzen. Vorläufig hat es ganz den Anschein, als ob beim künftigen Friedensschluß außer Herrn Botha noch einige andere Leute ein Wort mitzureden hätten. Ueber die Verhältnisse, die das Schicksal von Deutschsüdwest entschieden, liegt jetzt eine amtliche Meldung vor, dem Kaiser erstattet von dem Gouverneur und dem Befehlshaber der Schutztruppe. Sie lautet:

Euerer Majestät melden wir alleruntertänigst, daß wir gezwungen waren, den Rest der bei Korab zwischen Otavi und Tsumeb vom Feinde mit vielfach überlegenen Kräften eingeschlossenen Schutztruppe in Stärke von rund 3400 (dreitausendvierhundert) Mann an General Botha zu übergeben. Jede Aussicht auf erfolgreichen Widerstand war ausgeschlossen, da, nachdem die Orte Otavi, Gaub, Grootfontein, Tsumeb, Namutoni vom Feinde genommen, wir von unserer Verpflegungsbasis abgeschnitten waren, und jeder Versuch eines Durchbruchs bei dem heruntergekommenen Zustand der Pferde, für die seit Monaten kein Hafer mehr vorhanden, unmöglich war. Alle Personen des Beurlaubtenstandes und des Landsturms, auch die in Südafrika kriegsgefangenen, werden auf ihre Farmen und zu ihren Berufstätigkeiten entlassen. Offiziere behalten Waffen und Pferde, können auf Ehrenwort frei im Schutzgebiet bleiben. Die aktive Schutztruppe, noch rund 1300 (dreizehnhundert) Mann stark, behält die Gewehre und wird an einem noch zu bestimmenden Platze im Schutzgebiet konzentriert. (gez.) Seitz. (gez.) Franke.

Sehr treffend erinnert Ernst Heilmann, der in den Kämpfen am Narew schwer verwundete Schriftleiter der sozialdemokratischen „Chemnitzer Volksstimme" daran, daß wir in dem Schicksal unserer Kolonie, die dem Mangel an Munition und Nahrung erlag, das Bild des Untergangs vor Augen haben, das England unserem ganzen Land und Volk zugedacht hat. Und er fährt fort: „Die Internationale ist heute tot und Mars regiert die Stunde. Nicht Vernunft und Gerechtigkeit, sondern nur siegreiche Waffen und politische Klugheit werden uns den Frieden bringen und seinen Inhalt bestimmen. Wir wollen weiter aus eigenem Recht, nicht von fremder Gnade in Bothaland oder Greyland leben. Dazu hilft uns gegen diese Feinde nur eins: Den Daumen aufs Auge und die Knie auf die Brust."



Vor Lublin: Von den fliehenden Russen zerstörte Brücke über den Chodel-Fluß

Die neue Weltgeschichte

Die amtlichen Meldungen der Obersten Heeresleitung

31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz. Gestern früh stürmten wir die bei unserem Angriff auf Hooge (östlich von Ypern) am 3. Juni noch in englischer Hand gebliebenen Häuser am Westrand des Ortes sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Nachmittags und nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten vier Maschinengewehre, fünf Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gefundene Zahl Toter beweist seine großen blutigen Verluste. Die Franzosen griffen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an. Die erbitterten Kämpfe um die Linie Lingekopf—Barrenkopf in den Vogesen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellung am Lingekopf noch besetzt. Schratzmännle und Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in unserer Hand. Als Vergeltung für die mehrfachen Bombenabwürfe der Franzosen auf Chauny, Tergnier und andere Orte hinter unserer Aisne-Front wurde der Bahnhof Compiègne beschossen. Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwader, die gestern auf Pfalzburg, Zabern, nördlich Hagenau und auf Freiburg Bomben abwarfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenabwürfen auf Flughafen und Fabriken von Lunéville, die Bahnhofsanlagen von St. Dié und den Flughafen von Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unwesentlich. Ein französisches Flugzeug wurde bei Freiburg heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nordwestlich von Lomza und an der Bahn nördlich von Goworowo (östlich von Rozan) geht unser Angriff vorwärts. Gestern wurden 1890 Russen gefangen, drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generaloberstem v. Woyrsch dringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor; alle Gegenangriffe eiligst herbeigeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere (darunter ein Regimentskommandeur) und 1600 Mann gestiegen. Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen scheint der Gegner in der ungefähren Linie Nowo-Alexandrija — an den Weichselhöhen nördlich Lublin (das gestern nachmittag besetzt wurde) — dicht südlich Cholm erneuten Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wird überall angegriffen. Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Biskupice-Plaski am 30. Juli 4930 Gefangene, fünf Geschütze, acht Maschinengewehre erbeutet.

1. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Hooge brach völlig zusammen; ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße der Franzosen gegen Souchez. In den Argonnen heftiges Artilleriegefecht. Am späten Abend wurden unsere Stellungen auf dem Reichsackerkopf in den Vogesen angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen. Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern rege. Der englische Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen wurde mit 30 Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Douay wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen; einer unserer Kampfflieger schoß hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde heute früh mit 103 Bomben beworfen, 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet. Die zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern. Sechs deutsche Flugzeuge griffen über Chateau-Salins 15 französische an; in dreiviertelstündigem Kampf wurden mehrere feindliche Flugzeuge zu Notlandungen gezwungen; als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne Verluste zurück. Nördlich von Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug landen, die Insassen sind gefangen. In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli nahmen wir 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre sowie sehr zahlreiches sonstiges Material.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nördlich des Njemen finden örtliche Kämpfe statt. Nordöstlich von Rozan machten wir weitere Fortschritte; feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Im Juli wurden zwischen Ostsee und Pilica 95 023 Russen gefangen genommen, 41 Geschütze (darunter zwei schwere), 4 Minenwerfer und 230 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unsere nördlich von Iwangorod über die Weichsel vorgegangenen Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhen bei Podzamcze und machten mehr als 1000 Gefangene. Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Kurow (östlich von Nowo-Alexandrija), südlich von Lenczna, südwestlich und südlich von Cholm sowie südwestlich von Dubienka. Der Feind hat darauf beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich Lenczna den Rückzug fortgesetzt. Cholm ist in der Verfolgung bereits durchschritten. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in die Hände der deutschen Truppen: 323 Offiziere, 75 719 Mann, 10 Geschütze, 126 Maschinengewehre.

2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Im Westteil der Argonnen setzten wir uns durch einen überraschenden Bajonettangriff in Besitz mehrerer feindlicher Gräben, nahmen dabei vier Offiziere, 142 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Am Abend griffen die Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Schratzmännle—Barrenkopf an. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der Angreifer ist zurückgeworfen. Auch am Lingekopf sind erneut Kämpfe im Gange. An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen. Südlich von Ban de Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter. Ein Kampfflieger zwang bei Longemer (östlich von Gerardmer) ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen, die Stadt ist im allgemeinen unversehrt. Oestlich von Poniewiez haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen. Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe 186 (südöstlich von Kaletnik) erstürmt. Nordwestlich von Lomza erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen zäher russischer Widerstand gebrochen war, den Narew. Ein Offizier, 1003 Mann wurden von uns gefangengenommen. Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts, 560 Gefangene, dabei ein Offizier, wurden eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Podzamcze drangen gestern Truppen des Generaloberstem v. Woyrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichende Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und acht Maschinengewehre. Vor Iwangorod lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte; der Halbkreis um die Festung zieht sich enger. Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Lenczna; deutsche Truppen errangen neue Erfolge östlich von Kurow; sie machten 600 Gefangene. Zwischen Lenczna und Zalin (nordöstlich von Cholm) schreitet der Verfolgungskampf vorwärts. Am Bug erreichten wir die Gegend nördlich von Dubienka. Oesterreichisch-ungarische Truppen dringen südwestlich von Wladimir-Wolynsk über den Bug vor.

3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die am 30. Juli bei Hooge genommene englische Stellung ist, entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers, vollständig in unserer Hand. In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich von Souain die Trichterränder. In den Argonnen wurden nordwestlich von Le Four de Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonettangriff sind im ganzen vier Offiziere, 163 Mann gefangengenommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. August ein kleines Grabenstück am Schratzmännle (zwischen Lingekopf und Barrenkopf) an den Feind verloren gegangen. Am Lingekopf ist ein am 1. und 2. August vollständig zusammengeschossener Graben von uns nicht wieder besetzt worden. Ein vom Gewittersturm losgerissener französischer Fesselballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Bei den Kämpfen in der Gegend von Mitau wurden 500 Gefangene gemacht. Oestlich von Poniewiez gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab. Unsere Truppen haben die Straße Wobolniki—Subocz überschritten. Gestrige Gefangenenzahl hier 1250 Mann; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. In der Richtung auf Lomza wurde unter erfolgreichen

Kämpfen Raum gewonnen. Rund 3000 Russen wurden gefangengenommen. Im übrigen fanden auf der Narewfront und vor Warschau kleinere für uns günstig verlaufene Gefechte statt. Unsere im Osten zusammengezogenen Luftschiffe unternahmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnlinien östlich von Warschau.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Generaloberst von Woyrsch hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenkopfstellung am Ostufer der Weichsel erweitert; es wurden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Koeveß vor der Westfront vor Iwangorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg; sie machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere, und zwei Mörser. Vor den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Nowo-Alexandrija—Lenczna—Zalin (nordöstlich von Cholm) stand. Am Nachmittag wurden seine Linien östlich von Lenczna und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teil der Front in der Nacht seine Stellungen zu räumen; nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand. Oestlich von Lenczna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene; mehrere Maschinengewehre wurden erobert.

4. August.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Kupischki (östlich Poniewiez). Nördlich von Lomza wurden die Russen in die vorgeschobene Verteidigungsstellung der Festung zurückgedrückt. Ost- und westpreußische Regimenter nahmen die noch durch Feldbefestigungen geschützten Narewübergänge bei Ostrolenka nach heftigstem Widerstande. Mehrere tausend Russen wurden gefangengenommen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen. Vor Warschau wurden die Russen aus der Blonicstellung in die äußere Fortlinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Bei den über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teilen der Armee des Generalobersten v. Woyrsch nimmt der Angriff seinen Fortgang. Die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westteils der Festung Iwangorod bis zur Weichsel. Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen; er wurde bei Lenczna, nordöstlich von Cholm und westlich des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzug zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Aus bei und südlich Uscilug am Bug weicht der Gegner.

5. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. In den Vogesen ist am Lingekopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genaize, Birshi und Onikschty aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewiez wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter zwei Offiziere, gefangengenommen. Die Armeen der Generale von Scholtz und v. Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomza—Ostrow—Wyszkow. Tapfere und verzweifelte Gegenstöße der Russen beiderseits der Straße Ostrow—Rozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhuten noch zähen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag durch unsere Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Bei und nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Oestlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolynsk ein

6. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Der Kampf am Lingekopf und südlich dauert noch an. Durch unsere Abwehrgeschütze wurden vier feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen; eins davon verbrannte, eins wurde zerschossen. An der Küste fiel ein franz. Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In Kurland fanden in Gegend von Popel (60 Kilometer nordöstlich von Poniewiez) und bei Kowarsk und Kurkle (nordöstlich von Wilkomierz) für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt. An der Narewfront südlich von Lomza machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen weitere Fortschritte. Zwischen Bugmündung und Nasielsk durchstießen Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Blendostwo und drangen gegen den unteren Narew vor. Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlagen von Bialystok mit Bomben.

Wie in dem gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der äußern und inneren Fortlinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgendwie in Mitleidenschaft gezogen war, diese geräumt und waren nach Praga auf das rechte Weichselufer zurückgewichen. Von dort aus beschießen sie seit gestern morgen das Stadtinnere Warschaus stark mit Artillerie und Infanterie; besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaus natürlich durch solches Streufeuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung aus Schonungsrücksichten erfolgt sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unsere über die Weichsel vorgedrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos. Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen setzen die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowo-Alexandrija wurde der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin (nördlich von Cholm) von den Deutschen aus seinen Stellungen geworfen.

Die Meldungen des österreichisch-ungarischen Generalstabes

31. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz. Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand nahm gestern nachmittag von Lublin Besitz. Ihr linker Flügel überschritt in der Verfolgung die Bystra. Deutsche Truppen drangen gegen den Wieprz abwärts vor und nähern sich von Südwest der Stadt Cholm. Der Gegner versucht, an verschiedenen Punkten in vorbereiteten Stellungen erneut Widerstand zu leisten. Er wird überall angegriffen.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die italienischen Infanterieangriffe im Görzischen haben gestern vollkommen ausgesetzt. Gegen unsere Stellungen am Plateaurande verfeuert die feindliche Artillerie nach wie vor große Munitionsmengen. Im Kärntner Grenzgebiet kam es zu mehreren Gefechten. Drei italienische Bataillone griffen nach starker Artillerievorbereitung die Stellung unserer Truppen auf den Kleinen Pal an. Es gelang dem Feinde, in einen vorgeschobenen Schützengraben einzudringen, doch wurde er nach hartem Kampf unter schwersten Verlusten wieder vollends zurückgeschlagen. Ebenso wurde ein Vorstoß italienischer Truppen beim Paß Lodinut (nördlich Paularo) auf nächste Distanz durch Feueranfall und Handgranaten abgewiesen. Am Grenzkamm südlich Malborghet räumte eine unserer vorgeschobenen Abteilungen einen Beobachtungsposten vor überlegenen feindlichen Kräften. In Tirol beschoß italienische Artillerie erfolglos die Plateaus von Folgaria—Lavarone. Ein Angriff schwächerer feindlicher Kräfte im Gebiet des Monte Cristallo wurde blutig abgewiesen.

1. August.

Russischer Kriegsschauplatz. Zwischen Weichsel und Bug entbrannte gestern erneut an zahlreichen Punkten heftiger Kampf. Unsere Verbündeten warfen den Feind südwestlich Dubienka, südlich von Cholm und südlich von Leczna. Nördlich Lublin wiesen unsere Truppen starke Gegenstöße ab und setzten seither ihren Angriff fort. Bei Kurow stürmte eine im Verbande der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand stehende deutsche Division zwei hintereinanderliegende feindliche Linien. Oesterreichisch-ungarische Truppen erkämpften sich den Weg bis Nowo-Alexandrija. Während hier am Ostufer der Weichsel und bei Lublin der Gegner noch Widerstand leistet, setzt er weiter östlich im Raume bis zum Bug seit heute früh den Rückzug fort.

Bei den unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten wurden im Juli 527 russische Offiziere und 126 311 Mann als Gefangene eingebracht, 16 Geschütze und 202 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz. Kleinere Gefechte im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete waren auch gestern für uns von günstigem Ausgange. In der Gegend von Castell Tesino wurden zwei feindliche Kompagnien überfallen und erlitten starke Verluste.

Angriffe von Bersaglieri gegen unsere Stellungen gegenüber dem Hohen Trieb (Grenzhöhe östlich des Plöcken) gelangten stellenweise bis in die eigenen Linien; der Sturm unserer Reserven warf jedoch den Feind, welcher namentlich durch unser Artilleriefeuer schwere Verluste erlitt, wieder zurück. An der küstenländischen Front herrschte vom Krn-Gebiet bis einschließlich des Görzer Brückenkopfes — abgesehen von Artilleriefeuer und kleineren feindlichen Angriffsversuchen — im großen Ruhe. Dagegen unternahm der Feind im Laufe des gestrigen Tages und der heutigen Nacht wiederholte starke Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Teil unserer Stellungen am Rande des Karstplateaus; östlich Polazzo ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Ein von Selz und drei von Vermigliano angesetzte feindliche Nachtangriffe wurden unter schweren italienischen Verlusten abgeschlagen.

2. August.

Russischer Kriegsschauplatz. Bei Damaszow gegenüber der Radomka-Mündung errangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge. Westlich Iwangorod haben unsere Siebenbürgischen Regimenter dem Feinde acht etagenförmig angelegte betonierte Stützpunkte mit dem Bajonett entrissen. Vier dieser Werke wurden allein von dem größtenteils aus Rumänen bestehenden Infanterieregiment Nr. 50 erobert. Der Halbkreis um Iwangorod verengte sich beträchtlich. Wir nahmen 15 Offiziere und über 2300 Mann gefangen und erbeuteten 29 Geschütze, darunter 21 schwere. Ferner 11 Maschinengewehre, einen großen Werkzeugpark und viel Munition und Kriegsmaterial. Unsere bewährten Siebenbürgischen Truppen dürfen diesen Tag zu den schönsten ihrer ehrenvollen Geschichte zählen. Unmittelbar östlich der Weichsel erstürmte eine unserer Divisionen die Eisenbahnstation Nowo-Aleksandrija und einige zunächst gelegene Positionen.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der Tiroler Front wurde eine feindliche Abteilung im Ledrotale, westlich Bezzecca, überfallen und unter großen Verlusten zurückgeworfen. In den Judikarien vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobachtungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Condino eingenistet hatten. Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Im Küstenland herrscht in den nördlichen Abschnitten größtenteils Ruhe. Am Plateau hält der Geschützkampf an. Die gegen unsere Stellungen östlich Polazzo geführten starken italienischen Angriffe wurden durch einen Gegenangriff, der unsere Infanterie bis über die ursprünglichen Stellungen hinausführte, vollständig zurückgeschlagen.

3. August.

Russischer Kriegsschauplatz. Die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug dauerten auch gestern den ganzen Tag in unverminderter Heftigkeit an und führten wieder zu Erfolgen. An der ganzen Front gedrängt, bei Lenczna und nordwestlich Cholm neuerlich durchbrochen, wich der Feind heute früh fast überall aus den gestern hartnäckig verteidigten Linien abermals gegen Norden zurück. Unsere Truppen verfolgen. Lenczna ist genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz. Im Küstenlande herrschte gestern vom Krn bis zum Brückenkopf von Görz fast völlige Ruhe. Den Plateaurand von Polazzo griffen neuerlich starke italienische Kräfte an. Fünfmal stürmte der Feind gegen unsere Infanterie, die östlich des Ortes und am Monte dei sei Busi heldenmütig standhielt. Jedesmal wurde der Angriff vom zähen Verteidiger nach schwerem Kampfe zurückgeschlagen. Die Italiener erlitten große Verluste. Weitere Verstärkungen, die sie zum nochmaligen Vorgehen ansammelten, wurden durch unsere Artillerie überraschend beschossen und zersprengt. Während dieser Kämpfe standen die anderen Abschnitte des Plateaus unter starkem feindlichem Artilleriefeuer. An der Kärntner Grenze versuchte der Feind unter dem Schutze dichten Nebels einen Sturmangriff gegen den Zellon-Kofel (östlich vom Plöcken); sein Unternehmen scheiterte völlig. Im Gebiet des Monte Cristallo stieß eine unserer Offizierspatrouillen auf eine etwa 60 Mann starke gegnerische Abteilung. Der Feind verlor im kurzen Geplänkel 29 Mann.

4. August.

Russischer Kriegsschauplatz. Zwischen Weichsel und Bug leisteten die schrittweise weichenden Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen erneuert Widerstand. Es kam nördlich Dubienka und Cholm, an der Swinka und an der Linie Lenczna—Nowo-Aleksandrija zu starken Kämpfen. An manchen Teilen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzudämmen, kurze Gegenstöße. Aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte um Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort. Der auf dem linken Weichselufer gelegene Westteil von Iwangorod ist in unserer Hand. Zwischen Wladimir-Wolynskij und Sokal zersprengten unsere Truppen ein Kosakenregiment. Südwestlich Wladimir-Wolynskij sind große Brände sichtbar.

Italienischer Kriegsschauplatz. Im Görzischen wurden in der Nacht zum 3. August am Plateaurande wieder mehrere vereinzelte italienische Angriffe abgewiesen. So südlich Sdraussina und östlich Polazzo, wo die feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beide Male unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittag des 3. August versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung einen abermaligen Vorstoß gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei Sei Busi. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet kam es in einigen Abschnitten zu lebhafterer Artillerietätigkeit. Die gegen den Cellonkofel angesetzte italienische Infanterie zog sich, da sie von ihrer eigenen Artillerie beschossen wurde, auf den Westhang der Höhe zurück. Ein Angriff von zwei feindlichen Kompagnien gegen die Grenzbrücke südlich Schluderbach und ein stärkerer italienischer Angriff auf den Col di Lana (Buchenstein) wurden abgewiesen.

5. August.

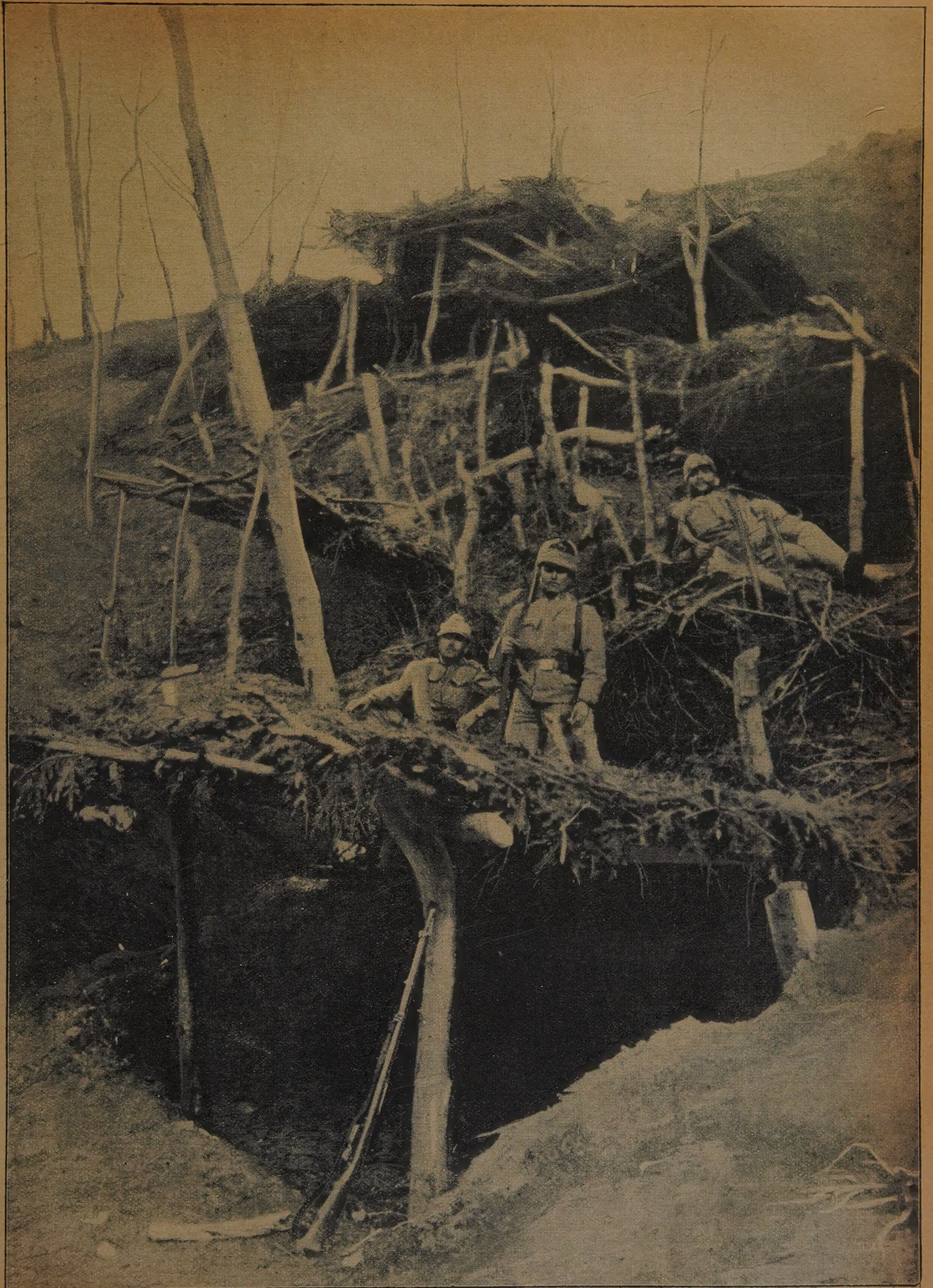
Russischer Kriegsschauplatz. Die lange Reihe von Erfolgen, die die Verbündeten seit der Maischlacht am Dunajec in Galizien, in Süd- und Nordpolen und in den Ostseeprovinzen errungen haben, wurde durch die Besitznahme von Iwangorod und Warschau gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Iwangorod besetzt. Heute sind deutsche Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in die Hauptstadt von Russisch-Polen eingerückt. Zwischen Weichsel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Oesterr.-ung. Reiterei hat Ustilug, deutsche Wladimir-Wolynskij erreicht.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzberg-Sattels zu größeren Kämpfen. Ein gestern morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Infanterie-Regiments Nr. 92 gegen die Nemes-Alpe (nordöstlich Kreuzberg-Sattel) brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbaches zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte am Nachmittage ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Seikofel-Stellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampf zurückgeschlagen und verlor zirka 100 Mann an Toten. Der Bataillonskommandeur und mehrere Offiziere des Bataillons fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering. Im Görzischen unterhalten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Doberdo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdraussina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengeschossen.

6. August.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und vereinzelte Vorstöße der Italiener enden für sie stets mit einem vollen Mißerfolg. Wo die italienische Infanterie zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unser Geschützfeuer zurückgetrieben oder, wenn sie diesem standhält, durch unsere tapfere Infanterie unter großen Verlusten geworfen. Auch die durch den Feind geübte gründlichste und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht zum 5. und gestern mehrere Angriffe, einer, der von Sagrado aus geführt wurde, einer gegen die Höhe von Podgora, wo das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Vorstöße im Plawaabschnitt und im Krngebiet erfolglos. Ein der Artilleriebeobachtung dienender italienischer Fesselballon wurde bei Monfalcone herabgeschossen. In den Karnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Paralba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt. An der Tiroler Front wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen den Col di Lana (Buchenstein) abgewiesen. Eine unserer Patrouillen überfiel in einem italienischen Seitental des Ortlergebietes eine Halbkompagnie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

Ereignisse zur See. Eines unserer Unterseeboote hat gestern früh ein italienisches Unterseeboot, Typ „Nautilus", bei Pelagosa anlanciert und versenkt. Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi" wurde um Mitternacht vom 5. auf den 6. August beim Versuche, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgendeinen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Bemannung, bestehend aus drei Seeoffizieren, einem Maschinisten und zwei Mann, ist gefangen. Das Luftschiff wurde nach Pola gebracht



Schrapnellsichere Sommerwohnungen österreichisch-ungarischer Truppen

Zum Abschluß des ersten Kriegsjahres

An das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verflossen, seitdem Ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte. Eine unerhört blutige Zeit kam über Europa und die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist Mein Gewissen rein: Ich habe den Krieg nicht gewollt. Nach Vorbereitungen eines ganzen Jahrzehnts glaubte der Verband der Mächte, denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick gekommen, um das in gerechter Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen oder in einem übermächtigen Ringe zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie Ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenfähigen zu den Fahnen eilten und die Truppen hinauszogen in den Verteidigungskampf, fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball, nach dem einmütigen Beispiele des Reichstags, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit gefochten werden mußte. Was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt gelang, das Geschick unseres Volkes und Europas zu bestimmen, das haben die Drangsale Meiner lieben Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Bewußtsein des aufgedrungenen Kampfes ward das Wunder vollbracht: der politische Meinungsstreit verstummte, alte Gegner fingen an, sich zu verstehen und zu achten, der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermaßen, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen im Westen und im Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den verschiedensten Teilen Europas, Seegefechte an nahen und fernsten Gestaden bezeugen, was deutscher Ingrimm in der Notwehr und deutsche Kriegskunst vermögen. Keine Vergewaltigung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Feinde war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegsführung zu erschüttern. Staat und Gemeinden, Landwirtschaft, Gewerbefleiß und Handel, Wissenschaft und Technik wetteifern, die Kriegsnöte zu lindern. Verständnisvoll für notwendige Eingriffe in den freien Warenverkehr, ganz hingegeben der Sorge für die Brüder im Felde, spannte die Bevölkerung daheim alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt heute und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, derer, die todesmutig dem Feind die Stirne bieten, derer, die wund oder krank zurückkehrten, derer vor allem, die in fremder Erde oder auf dem Grunde des Meeres vom Kampfe ausruhen. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Waisen empfinde Ich den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben.

Innere Stärke und einheitlicher nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reichs verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege Ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk, die im Kriege erlebten Läuterungen treu bewahrend, auf erprobten alten und auf vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in Bildung und Gesittung rüstig vorwärts schreiten wird.

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt — ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.

Wilhelm I.R.

Die Argonnenkämpfe vom 13. und 14. Juli

Kriegsgeschichtliche Beiträge aus dem Großen Hauptquartier

Während in den siegreichen Kämpfen vom 20. Juni bis 2. Juli drüben in den Westargonnen die Franzosen aus ihren befestigten Stellungen Labordère—Central—Cimetière—Bagatelle hinausgeworfen und auf die in das Biesmetal abfallenden Berghänge zurückgedrängt wurden (siehe „Kriegs-Echo“, Nr. 52), bereiteten sich in den Ostargonnen die deutschen Truppen zum Sturm auf die beherrschenden Höhenstellungen 285 und Fille morte vor. War dieses Ziel erreicht, so standen auf der ganzen Argonnenfront von der Gegend nördlich Vienne-le-Château bis Boureuilles die Deutschen in überlegenen Stellungen, als eine eiserne Wand, an der jeder Angriffsversuch der Franzosen zerschellen mußte.

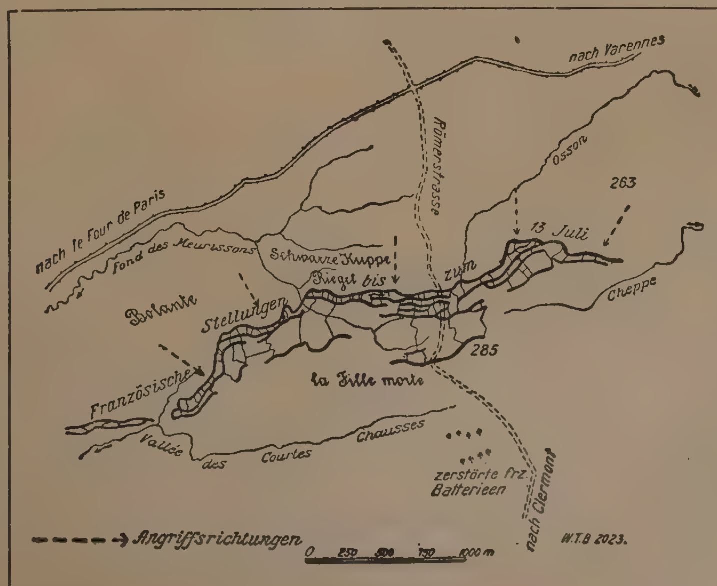
Die französischen Stellungen nordöstlich, nördlich und nordwestlich von der Höhe 285, auf dem Riegel, der Volante und dem in die Vallée des Courtes Chausses vorspringenden Bergnase lagen durchschnittlich 40 bis 50 Schritte, an manchen Stellen auch nur 20 Schritte von den deutschen Stellungen entfernt. Da auf dieser ganzen Front das Gelände im allgemeinen von Süden nach Norden abfällt, von der Höhe 285 nach Nordosten in das Osson-Tal, von La Fille morte in den Meurisson-Grund, weiter westlich in ein Seitental der Vallées des Courtes Chausses — hatten die Franzosen den Vorteil der besseren Beobachtung und infolgedessen des freien Schußfeldes gegen unsere Stellungen und rückwärtigen Verbindungswege. In den Tälern des Osson, der Cheppe, des Meurisson, der Vallée des Courtes Chausses und auf den in diese Schluchten abfallenden Berghängen ist der kurzstämmige Waldbestand mit außerordentlich dichtem Unterholz und Dornengestrüpp durchwachsen. Auf den Höhen wird der Wald lichter, der Boden ist von Farrenkräutern und hohem Gras bedeckt; hier war im übrigen, ebenso wie drüben im Bois de la Grurie (Westargonnen), während der langen Kampfmonate fast der ganze Bodenbestand vom Infanterie- und Artilleriefeuer weggefegt. Die französischen Stellungen auf diesen Höhen bestanden aus mehreren hintereinanderliegenden, zwei bis drei Meter tief in den Boden eingeschnittenen Schützengräben, die durch ein vielfach verzweigtes Netz von Verbindungsgräben untereinander und mit den auf den Höhen 285 und Fille morte gelegenen Reservestellungen verbunden waren. Die Gräben der Kampfstellung waren durch Abstemmen mit starkem Balkenwerk, durch Drahtmaschenwände, Mauern, Zement und Faschinen befestigt, an vielen Stellen mit ein bis zwei Meter hohen Eindeckungen versehen, und alle fünf bis sechs Schritt durch starke Schulterwehren unterbrochen. Dutzende von Blockhäusern mit mehreren neben- und übereinander angebrachten Maschinengewehr-Ständen dienten in den vorderen und rückwärtigen Stellungen sowie im Zwischengelände als Stützpunkte. Zur Unterkunft für die Besatzungen der vorderen Gräben und die Reserven waren geräumige Höhlen tief in den Boden gebohrt. Vor der vordersten Feuerstellung, zwischen den Gräben der rückwärtigen Linien, und ganz besonders in dem undurchdringlich dichten Unterholz der mannigfach verzweigten Schluchten und Seitentäler befanden sich breite Drahthindernisse, teils aus gespannten Stacheldrähten, teils aus spanischen Reitern und Drahtwalzen zusammengesetzt. Von dem ganzen Labyrinth dieser kunstvoll angelegten Befestigungen war aus den deutschen Stellungen weiter nichts zu sehen, als ein hellgelber, schmaler Streifen aufgeworfenen Lehmbodens, hie und da einzelne Balken eines Blockhauses oder ein Stückchen blanker Stacheldraht. Weit dahinter standen im ganzen Walde verteilt die französischen schweren und leichten Batterien, etwas näher heran die Minenwerfer, Bronzemörser und Revolverkanonen.

Als Zeitpunkt für den Angriff auf diese Stellungen wurde der 13. Juli bestimmt. Kurz nach Tagesanbruch sollte das Artillerie- und Minenfeuer beginnen, auf 8 Uhr vormittags war der Angriff auf einen vorgeschobenen Teil der französischen Befestigungen vor unserem linken Flügel und auf 11 Uhr 30 Minuten vormittags der Sturm auf der ganzen Front festgesetzt. Aus späteren Gefangenen-Aussagen und aus aufgefundenen französischen Befehlen hat sich ergeben, daß der Feind im östlichen Teil der Argonnen schon seit einiger Zeit seinerseits einen großen Angriff plante, der ursprünglich für den 11. Juli befohlen war, dann aber wieder verschoben und für den 14. Juli, den Tag des französischen Nationalfestes, festgesetzt wurde. Und zwar sollten an diesem Tage sämtliche Truppen des französischen 5. und 32. Armeekorps — mit zugeteilten Verbänden mehr als acht Divisionen — auf der ganzen Argonnenfront und den anschließenden Außenabschnitten angreifen. Im Bois de la Grurie und westlich der Argonnen wurde dieser Angriff auch tatsächlich am 14. Juli ausgeführt und scheiterte unter schweren Verlusten. Inzwischen kam es aber in den Ostargonnen ganz anders, als man gedacht hatte. Dadurch, daß die Franzosen selbst ein Unternehmen beabsichtigten und daß sie — gewarnt durch die gesteigerte Tätigkeit der deutschen Artillerie und durch andere Anzeichen eines bevorstehenden Angriffs — von unserem Sturm keineswegs überrascht wurden, trafen unsere Truppen den Feind aufs beste vorbereitet. Seine Artillerie war mit einer außergewöhnlich großen Menge Munition ausgerüstet, alle Arten von Nahkampfmitteln waren reich bereitgestellt.

Der 13. Juli bricht an. Am vorhergehenden Abend und während der Nacht sind in den deutschen Gräben die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Jeder einzelne weiß genau Bescheid, welche Aufgabe ihm zufällt. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Sturm klopft das Herz schneller, voll kampfesfreudiger Erregung und Spannung. Was werden die nächsten zwölf Stunden bringen? Vielleicht manchem lieben Kameraden den Tod, aber sicher allen den Sieg. Es kann ja gar nicht anders sein; wo deutsche Fäuste dreingeschlagen haben, hat der Feind noch immer das Feld räumen müssen, wenn er sich auch noch so tapfer wehrte, und wenn auch noch so viel Blut fließen mußte. Damals im Herbst war's so, und im Januar und Februar auch. Wer als Freiwilliger vorne bei der ersten Sturmkolonne dabei sein wolle, hatte der Herr Hauptmann gestern abend gefragt. Da haben sich alle gemeldet! Es mußte gelost werden.

Jetzt fängt es an zu dämmern. Es wird ein kühler und trüber Morgen. Noch ist es nicht recht hell, da kommt schlürfend und heulend von weit hinten aus einer deutschen Batteriestellung die erste schwere Granate angesaust, schlägt mitten in die feindliche Stellung ein, berstet mit einem donnernden Krach und überschüttet weit und breit alles mit einem Hagel von Sprengstücken, Lehmklumpen und Steinen. Jetzt geht's los. In den nächsten Minuten meint man, die ganze Hölle täte sich auf, von allen Seiten saust und braust und pfeift und heult es heran und schleudert Tod und Vernichtung in die feindlichen Stellungen, die bald in einen gelbgrauen Nebel von Staub und Qualm gehüllt sind. Neugierig strecken unsere Kerls die Köpfe über die Brustwehr und überzeugen sich von der guten Wirkung des Artilleriefeuers. Dieses Zuschauervergnügen dauert aber nur kurz, denn bald eröffnen auch die französischen Batterien und Minenwerfer ihr Feuer, das sich von Stunde zu Stunde bis zur rasendsten Heftigkeit steigert. Dieses stundenlange untätige Aushalten in dem mörderischen Granatenhagel ist viel schlimmer und zermürbender als der ganze Sturm.

Um 8 Uhr vormittags brechen am linken Flügel etwa in der Mitte zwischen dem Punkt 263 und 285 die 5. schlesischen Jäger und ein Metzer Infanterie-Bataillon zum Sturm gegen den vorgeschobenen französischen Stützpunkt los. In sieben Minuten sind die ersten drei Gräben überlaufen, der Feind wird an dieser Stelle von beiden Seiten eingeschlossen, so daß er von hier aus den späteren Hauptsturm nicht mehr flankieren kann.



Währenddessen erreicht auf der ganzen Front die Heftigkeit des Artillerie- und Minenfeuers ihren Höhepunkt. Viele Gräben werden im Laufe des Vormittags auf feindlicher, wie auch auf deutscher Seite einfach eingeebnet. An einer Stelle schlägt eine Mine in ein französisches Handgranatenlager, das mit fürchterlichem Krach in die Luft fliegt. Hinter der Front fand man am nächsten Tage in einem einzigen, durch eine schwere Mörsergranate durchschlagenen Unterstand 105 tote Franzosen. Ohne auf das vernichtende Feuer zu achten, sitzen die Beobachter unserer Artillerie an ihrem Platz und machen die nötigen Meldungen über die Wirkung des Feuers. An drei verschiedenen Stellen hielten in Sappenspitzen die Leutnants Kayser und Fritsche und der Offizierstellvertreter Bock nur wenige Meter vom feindlichen Graben entfernt den ganzen Morgen aus und leiteten von hier aus das Feuer ihrer Batterien. Kurz vor dem Sturm schleichen sich an einer anderen Stelle zwei Pioniere, der Vizefeldwebel Bansamier und Unteroffizier Tuttenuit, in einer Sappe bis dicht an die französische Stellung heran und bringen hier unter einem Hagel von Handgranaten und Minen in aller Ruhe eine doppelte Sprengladung an. Punkt 11 Uhr 30 Minuten vormittags wird die Zündung in Tätigkeit gesetzt: Eine gewaltige Explosion — und im nächsten Augenblick stürmen schon die ersten Musketiere und Pioniere durch die Sprengtrichter hindurch auf den französischen Graben zu. Im Handumdrehen sind die noch unbeschädigten Teile des Drahthindernisses auseinandergerissen und zerschnitten, rechts und links sausen die Handgranaten den Franzosen an die Köpfe, und schon stürzt sich mit tollkühnem Sprung als Erster der Pionier Blum der 1. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 16 in den feindlichen Graben. Es vergehen kaum ein oder zwei Minuten, da hat die erste Sturmwelle schon den vordersten Graben überrannt und stürmt weiter gegen die zweite und dritte Linie. Zur gleichen Sekunde ist auf der ganzen Front von der Bolante bis jenseits der Römerstraße der Sturm losgebrochen. An vielen Stellen werden unsere Leute in dem Augenblick, in dem sie aus dem Graben vorbrechen, von einem rasenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Alles kommt nun darauf an, so schnell wie möglich die Hindernisse zu überwinden. An einer besonders gefährlichen Stelle springt ein junger Offizier, Leutnant Freiherr von Marschall, seinen Jägern weit voran mit einem einzigen Satz über das vier Schritt breite Drahthindernis. Die anderen folgen ihm, vor ihnen liegt ein Blockhaus, aus dem zwei Maschinengewehre Tod und Verderben speien. Die Jäger stürzen sich darauf, schleudern ihre Handgranaten durch die Schießscharten und den rückwärtigen Eingang in das Innere und machen so die Bedienungsmannschaft der Maschinengewehre unschädlich. Drei, vier, fünf Gräben werden überlaufen, dann geht's hinunter ins Meurisson-Tal. Hier steht an einer gedeckten Stelle ein Minenwerfer, den tapfer bis zum letzten Augenblick ein französischer Artilleriehauptmann bedient. Seine Leute liegen tot oder schwer verwundet neben ihm. Gerade will er eine seiner gefürchteten Minen den Heranstürmenden entgegenschleudern, da springt ein Bauernsohn von der schlesisch-polnischen Grenze, der Jäger Kucznierz, neben ihn und ruft ihm zu: „Hast Du uns immer beworfen mit großen Flügelminen, hier hast Du Belohnung.“ Der Offizier reißt seinen Revolver hoch, aber der schlesische Gewehrkolben ist schneller als die Kugel des Capitaines.

Immer weiter stürmen die wackeren Jäger. In der Hitze und Begeisterung des Kampfes merken viele gar nicht, daß sie die Höhe 285, das ersehnte Ziel, überhaupt schon erreicht haben, und dringen darüber hinaus bis in die Vallée des Courtes Chausses vor. Inzwischen haben oben auf der Höhe die Offiziere in richtiger Erkenntnis der Lage einen großen Teil ihrer Kompagnien angehalten und beginnen sofort mit dem Festlegen und notdürftigen Herrichten einer neuen Stellung. Nur ein kleiner Trupp allzu Verwegener stürmt bis mitten in die französischen Batterien und Lager, an ihrer Spitze der Leutnant der Reserve Englisch der 3. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 6. Die Jäger versuchen, voll Siegesbegeiste-

rung über ihre wertvolle Beute, die eroberten Geschütze — es sind vier leichte und vier schwere — zurückzuschaffen: unmöglich, es geht nicht, die Kanonen sind zu fest eingebaut und zu schwer. So müssen sie sich damit begnügen, mit Aexten, Spaten, Beilpicken und anderem Gerät die Richtvorrichtungen, Verschlüsse und Untergestelle der Geschütze kurz und klein zu schlagen, um wenigstens die preisgegebene Beute in zerstörtem, unbrauchbarem Zustande dem Feinde zu überlassen. Im letzten Augenblick stopfen noch schnell der Jäger Wistoba und der Oberjäger Broll von vorne in die Rohre zweier Geschütze je eine Handgranate und zerstören durch deren Explosion die Laderäume und andere Teile. Broll schleudert eine weitere Handgranate in das in der Nähe befindliche Munitionslager, das mit gewaltigem Krach in die Luft fliegt, — und dann geht's Marsch, Marsch zurück zum Bataillon, denn jede Minute längeren Zögerns hätte die Tollkühnen den heranrückenden französischen Reserven in die Hände geliefert.

Dies alles hatte sich in kaum mehr als zwei Stunden abgespielt. In der gleichen Zeit war auch auf allen anderen Teilen der Kampffront ein voller, glänzender Erfolg errungen worden. Ganz besonders hatte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 135 unter Führung des Hauptmanns Wegener bei der Erstürmung der Fille morte Hervorragendes geleistet. Das Bataillon hatte von der schwarzen Kuppe aus angegriffen und mußte zunächst einen außergewöhnlich stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes, die sogenannte „Steinfestung", erstürmen. Das schnelle Gelingen dieses Angriffes ist zum großen Teile dem Leutnant der Reserve Breithaupt der 2. Kompagnie zu verdanken, der mit seinem Zuge durch eine geschickte Umgehung durch den Meurisson-Grund den Feind von hinten fassen und abschneiden konnte. An einzelnen Stellen auf der Bolante wehrten sich die Franzosen mit verzweifelter Zähigkeit und Widerstandskraft. Unseren Truppen war es hier nicht immer möglich, von einer Stellung zur anderen über den bewachsenen Boden vorwärts zu stürmen, sie mußten sich Schritt für Schritt durch das Gewirr von Sappen und Verbindungsgräben vorarbeiten. Am Ausgang eines solchen Grabens hatte sich ein französischer Offizier aufgestellt, der jeden Deutschen, sobald er sich am anderen Ende zeigte, abschoß. Ein Soldat kniete neben ihm mit einem zweiten Gewehr, das er immer wieder nach jedem Schuß seinem Leutnant geladen reichte. Erst nach längerer Zeit gelang es einem deutschen Offizier, durch eine wohlgezielte Handgranate diesen zähen, heldenmütig kämpfenden Feind aus dem Wege zu räumen.

Auf dem anderen Flügel, östlich von der Römerstraße, hatte der Angriff anfangs nur geringe Fortschritte gemacht. Hier erwarb sich Leutnant Johanßen — auch einer der wackeren schlesischen Jäger — großes Verdienst dadurch, daß er im entscheidenden Augenblick die Möglichkeit erkannte, die von den 130ern in der Front angegriffenen Franzosen von Westen her in der Flanke anzupacken und so zum Weichen zu bringen. Gleichzeitig durchbrach an einer anderen, 500 Meter weiter östlich gelegenen Stelle Leutnant Richterlein mit seiner 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 130 die feindliche Linie und drang in einige Blockhäuser ein, in denen er viele Gefangene, ein Maschinengewehr, zwei Eselskanonen und zwei Revolverkanonen erbeutete.

Gegen die Höhe 285 unternahmen die Franzosen am Nachmittag mehrere Gegenangriffe, die aber von den 144ern und Jägern abgewiesen wurden. Der Feind setzte das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer unter Aufwand gewaltiger Munitionsmengen und zeitweise unter Verwendung von Granaten mit erstickender Gaswirkung bis zum späten Abend fort. Als dann endlich bei Eintritt der Dunkelheit alle Gegenangriffe zerschellt sind und der Kampf langsam abflaut, liegt die französische Infanterie auf der ganzen Front unmittelbar vor den neuen deutschen Stellungen. Auf beiden Seiten wird mit fieberhafter Anspannung aller Kräfte daran gearbeitet, schnell wieder neue Gräben auszuheben, um am nächsten Tage für eine Fortsetzung des Kampfes gerüstet zu sein. Nach all den unerhörten Anstrengungen und Aufregungen des Kampstages herrschte bei unseren Truppen jubelnde, begeisterte, stolze Siegesfreude. Bis zum äußersten und letzten hatte jeder sein Bestes hergegeben. Im Laufe des Abends und der Nacht stellen sich auf den Verbandsplätzen viele Verwundete ein, die schon frühmorgens einen Arm- oder Beinschuß oder sonst eine Verwundung erhalten hatten und trotzdem bis zuletzt mitgemacht hatten, um ja nichts zu versäumen von diesem höchsten Glück des Soldaten, dem Siege.

Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen im heißen Ringen des 13. Juli die ihnen gesteckten Ziele voll und ganz erreicht. Die Höhenlinie 285—La Fille morte war fest in deutschem Besitz. Der Feind hatte 64 Offiziere, darunter 1 Major und 9 Hauptleute, mehr als 3400 Mann als Gefangene, 2 Gebirgs- und 2 Revolverkanonen, 34 Maschinengewehre, 51 Minenwerfer, 5 Bronzemörser und eine unübersehbare Menge Munition, Waffen und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 2000 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und wurden von unseren Truppen in den nächsten Tagen beerdigt. In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 13. Juli wurden 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Anzahl der Verwundeten ist auf mindestens 5000 bis 6000 zu schätzen.

Rückhaltlos erkennen unsere Truppen voll ehrlicher Hochachtung und Bewunderung an, mit welch zäher, todesmutiger Tapferkeit sich die Franzosen Schritt für Schritt, von Graben zu Graben und von einem Granatloch zum anderen verteidigt haben. Ob die da drüben wohl alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlagen? Ob sie wohl alle an das Märchen glauben, daß die eroberungslustigen, deutschen Barbaren diesen Krieg heraufbeschworen haben, und ob sie wohl alle uns Deutsche hassen? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum äußersten, bis zum letzten Atemzug, als echte Soldaten. Drum Ehre auch dem Andenken der gefallenen Feinde. Desto tiefer ist bei unseren Truppen die Entrüstung über die unerhörte Verlogenheit der französischen Berichte. Amtlich gibt die Pariser Presse bekannt: „Die Armee des Kronprinzen hat die Offensive in den Argonnen wieder aufgenommen und hat eine neue Schlappe erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Gräben eingedrungen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurückgeworfen. Die Gewinne der Deutschen überschreiten in keinem Fall 400 Meter. Punkt 285, der einen Augenblick lang vom Feinde besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder genommen." Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß wir nach wie vor im festen Besitz der Höhe 285 sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des gewonnenen Bodens entreißen konnte, daß der Geländegewinn durchschnittlich 700 bis 800 Meter, an einigen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommandobehörden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ergebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

„Wenn wir weiter derartige Schlappen erleiden," sagen vorne unsere Leute, „so werden wir uns langsam bis Paris durchschlappen!"

Der Durchbruch bei Przasnitz

Kriegsgeschichtliche Beiträge des Großen Hauptquartiers

Von der Pilica bis zum baltischen Ostseerande rücken die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls v. Hindenburg stehenden Truppen wiederum kräftig vor. Im Rahmen dieser großen Offensive erhielt der General der Artillerie v. Gallwitz den Auftrag, mit den Truppen, die unter seiner Leitung seit Monaten die Wacht an der Südgrenze West- und Ostpreußens gehalten hatten, und einigen Verstärkungen, die feindliche Stellung zu durchstoßen. Die Aufgabe mußte als außerordentlich schwer erscheinen, hatten die Russen doch die Zeit der Ruhe ausgenutzt, um ein Netz von günstig gelegenen und sehr stark befestigten Stellungen zwischen ihrer vordersten Linie und den Narewfestungen auszubreiten. Wer jetzt diese teils erstürmten, teils einfach verlassenen Befestigungswerke durchschreitet, der staunt immer von neuem über das Maß der aufgewandten Arbeit und technischen Sauberkeit. Meilenweit ziehen sich — in einer Tiefe von nur 15 bis 20 Kilometer — drei, vier, ja fünf Systeme von Schützengräben hintereinander hin, Schützengräben von einer Tiefe und Stärke, wie sie erst der hartnäckige Stellungskrieg geschaffen hat. Hunderttausende dicker Baumstämme sind da hineingearbeitet, Millionen von Sandsäcken liegen auf den Brustwehren und türmen sich zu breiten Seitenwehren. Stellenweise sind bombensichere Unterstände und Pferdeställe tief in die Erde eingebaut. Ueberall stehen dichte Drahthindernisse vor der Front, oft versenkt und in zwei bis drei Reihen hintereinander. Vorspringende Bastionen, bequeme und sichere Beobachtungsstände leiten zum Festungscharakter über. Das Gelände ist stark hügelig, hier und da bergig mit weit überragenden Höhen und steilen Abhängen. Von den zahlreichen Wäldern haben die Russen einen erheblichen Teil niedergelegt, um freiere Uebersicht und weiteres Schußfeld zu erhalten.

General v. Gallwitz entschloß sich zum Durchbruch an **zwei Stellen**, die so nahe aneinanderliegen, daß die hier gelingenden Vorstöße ihre Wirkung sofort auf das Mittelstück und weiter auch nach rechts und links ausüben mußten. Als Angriffspunkte wählte er die vorspringenden Winkel der russischen vordersten Stellung nordwestlich und nordöstlich von Przasnitz. Diese vielumstrittene Stadt, deren Umgebung solche Mengen russischen und deutschen Blutes getrunken hat, und die selbst dabei zum Trümmerhaufen geworden ist, hatten die Russen durch einen Gürtel von starken Feldwerken zu einer Festung ausgebaut. Sie sollte diesmal gar nicht angegriffen werden, sondern als Siegespreis den zur Rechten und zur Linken stürmenden Truppen in den Schoß fallen. Dieser Plan ist in vollem Umfange geglückt. Wie die Schneiden einer gewaltigen Kneifzange durchbrachen die tapferen deutschen Truppen die feindliche Linie zu beiden Seiten von Przasnitz und schlossen sich unaufhaltsam jenseits der Stadt zusammen. Die russische Besatzung mußte schleunigst die Festung kampflos verlassen, um nicht mitabgekniffen zu werden. Ein solcher Erfolg wäre aber unerreichbar gewesen ohne sorgfältigste Vorbereitung des Angriffs. General v. Gallwitz zog starke Infanteriekräfte gegenüber den Durchbruchstellen, zumal der rechten, zusammen und vereinigte dort gewaltige Artilleriemassen, deren Munitionsversorgung auf den schlechten Wegen bedeutende Schwierigkeiten bereitete. Alles das war dem Feinde geheim zu halten, und in der Tat haben die Russen, obwohl unsere Schützen sich allmählich vorschoben und unsere Batterien mit dem Einschießen begannen, an keinen ernsthaften Angriff geglaubt. Ein Stück hinter Przasnitz fanden unsere Truppen eine fertige Feldbahn, auf der gerade am nächsten Tage der Personenverkehr beginnen sollte.

Erst der Morgen des 13. Juli weckte die Russen unsanft aus ihrem Sicherheitsgefühl. Die Sonne war kaum aufgegangen, als aus Hunderten von Feuerschlünden die Geschosse leichten, schweren und schwersten Kalibers auf die russischen Stellungen herniedersausten. Es war eine Kanonade, die schon auf die deutschen Truppen einen tiefen Eindruck machte, die russischen aber völlig um die Besinnung brachte. Trotz des unklaren, regnerischen Wetters schoß unsere Artillerie ausgezeichnet. Den Schützen in so starken Feldstellungen ist ja nur durch Volltreffer größerer Kaliber beizukommen. Hageldicht schlugen diese kurz vor und hinter den russischen Linien ein, oft genug auch unmittelbar in die Deckungen. Wurde dadurch auch nur ein kleiner Teil der Feinde getötet, so war die moralische Wirkung um so gewaltiger. Gefangene haben erzählt, daß in diesem Höllenfeuer jeder Zusammenhalt in der Truppe aufhörte. Hieraus wie aus der überraschenden Wirkung des ganzen Angriffs ist es zu erklären, daß unsere Infanterie bei der Erstürmung der ersten russischen Stellung wenig Aufenthalt und verhältnismäßig wenig Verluste hatte. Auf 8 Uhr morgens war für einen großen Teil der Truppen der Angriff festgesetzt, für einen anderen etwas später, und schon eine Viertelstunde danach, stellenweise sogar vor der anberaumten Zeit, war der Erfolg gesichert. Die deutsche Infanterie ließ sich in ihrem frischen Vorwärtsdrang um so weniger aufhalten, als sie die gewaltige Wirkung des Artilleriefeuers erkannte und Scharen von waffenlosen Russen herankommen sah, die nur noch in der Gefangenschaft Rettung vor den schrecklichen Granaten suchten. In dem stark befestigten und von beherrschenden Höhen umgebenen Dorf Grudusk sah es furchtbar aus. Die letzten noch unzerstörten Häuser brannten, die mächtige Kirche war eine Ruine, und ringsherum reihte sich Granatloch an Granatloch. Den Thüringern, die hier schneidig einbrachen, während ein Teil der feindlichen Schützen noch feuerte, fielen fünf russische Kanonen zur Beute, deren heraneilende Protzen unser Schnellfeuer vertrieben hatte. Ebenso sah es an den anderen Orten der beiden Einbruchsstellen aus. Das gefürchtete Kastenwäldchen nördlich von Wengra war zu einem Haufen zersplitterter Maste zusammengeschossen, die starken Höhenstellungen nordwestlich von Przasnitz waren vollständig zerstört. Im Laufe des Vormittags brach die Sonne durch und beschien die siegesfroh vorwärtseilenden deutschen Truppen. Die zogen über die drohenden Höhen hinweg, die vor ihnen lagen und ließen dem Feinde kaum irgendwo Zeit, sich in der starken zweiten Verteidigungslinie festzusetzen. So fielen manche sorgfältig vorbereiteten, hervorragenden Stellungen fast ohne Kampf in unsere Hände. Am selben Tage noch kamen die unermüdlichen Kämpfer bis zur nächsten Linie, ja stürmten sie zum Teil schon in der Nacht. Hier ist die Eroberung der Schlüsselstellung von Gorne, die nach den früheren Erfahrungen als uneinnehmbar galt, besonders zu nennen. Mehr als man hoffen durfte, hatten mit einem Schlage die Treffsicherheit der Artillerie und der Ungestüm der Infanterie erreicht: Binnen 24 Stunden war Przasnitz von beiden Seiten flankiert und nicht mehr zu halten.



Der Kronprinz
bei dem Führer der Argonnentruppen General v. Mudra
Phot. Miehlmann, Hamburg

Am 14. Juli ging fast ununterbrochen ein feiner Regen nieder. Der Durchzug durch das ausgebrannte, völlig menschenleere Przasnitz war melancholisch genug, aber unsere Soldaten klappten wohlgemut die Zange zu und vereinigten sich südlich davon zu einer Ramme, die nun die neue feindliche Stellung, die letzte geschlossene vor der Narewlinie, mitten entzweibrach. Die Russen hatten alle Zwischenlinien aufgegeben und schleunigst die seit Monaten vorbereitete außerordentlich starke Verteidigungsstellung Wysograd—Cichanow—Zielona—Szczuki—Krasnoielc besetzt, die wieder aus mehreren Reihen hintereinander bestand. Der Feind setzte, wie sich Tags darauf zeigte, alles daran, dieses letzte Bollwerk bis zum äußersten zu verteidigen. Gerade in der Mitte der Hauptdurchbruchsfront aber lagen Truppen, deren Draufgängerlust ganz besonders ausgebildet ist. Die eine Division hatte als Angriffsziel die Höhen südlich und südöstlich von Zielona und war schon am Vormittage stellenweise bis auf 200 Meter an den Feind herangekommen. Die Garderegimenter auf dem rechten Flügel, die sehr bedeutende Anstrengungen hinter sich hatten, sollten eigentlich das Vorgehen der Nachbarn abwarten — da meldeten sie um 1½ Uhr: sie hielten die feindliche Stellung für sturmreif und würden in einer halben Stunde angreifen. Als dies die Truppen des linken Flügels hörten, wollten sie natürlich nicht zurückstehen, und so trat die Division Punkt 2 Uhr zum Sturm an. Es war ein gewagtes Unternehmen, diesen Stoß ohne die herangeorderten Verstärkungen zu unternehmen. Sein Gelingen ist dem hervorragenden Zusammenwirken von Infanterie und schwerer Artillerie zu verdanken. Im vollen Vertrauen auf die Treffsicherheit der „schwarzen" Brüder sprangen die Schützen durch das hohe Kornfeld vor, sobald eine Lage Granaten vor ihnen eingeschlagen war. Durch verabredete Zeichen gaben sie ihre neue Linie zu erkennen. Dann legte die Artillerie ihre Geschoßgarbe 100 Meter weiter vorwärts, und unter ihrem Schirm stürzten jene in die frischen Granatlöcher. So ging es ununterbrochen vorwärts.

Um 2½ Uhr erhielt der Divisionsstab vom linken Flügel die Fernsprechmeldung: Die feindliche Stellung ist genommen, und kaum war der Apparat frei, so traf vom rechten Flügel dieselbe Nachricht ein. Wenig später — und ebenfalls aus eigenem Antrieb heraus — stürmte die Nachbardivision, die aus jungen, erst während des Krieges eingestellten Mannschaften zusammengesetzt ist, in glänzendem Anlauf die Bastion bei Klonowo. Die Wirkung dieses ersten Durchbruchs

durch die russische Hauptstellung pflanzte sich im Laufe des Nachmittags und der Nacht über die ganze Front hin fort. Neue Kräfte wurden in die Bresche geworfen und halfen sie erweitern. Zwar leistete der Feind an vielen Stellen noch hartnäckigen Widerstand, aber den Ansturm von vorn und den Druck auf die Flanke konnte er schließlich nirgends aushalten. Ein nicht ungeschickter Versuch, die zuerst durchgebrochenen deutschen Truppen durch Besetzung einer Seitenstellung zu bannen, wurde von diesen durch einen neuen scharfen Anlauf vereitelt. Noch weniger konnte der Todesritt einer russischen Kavallerie-Brigade, die südöstlich der bereits gefallenen starken Opinogurastellung unsere Infanterie attackierte, irgendeinen Erfolg versprechen; Kosaken und Husaren wurden im Nu niedergemacht.

Ueberraschend schnell und vollkommen war erreicht worden, was man von dem Durchbruch nur irgend erwarten konnte. In einer Breite von etwa 120 Kilometer sind unsere Truppen um 40 bis 50 Kilometer weiter in Feindesland eingedrungen, haben ein reiches und schönes Stück russischen Bodens besetzt und Zehntausende von Gefangenen sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Bis Ciechanow fahren bereits seit dem 18. Juli deutsche Züge durch.

An dem schönen Erfolg haben naturgemäß auch die Truppenteile, die zur Seite der mittleren Stoßkolonnen vorgingen, ihren erheblichen Anteil. So war das konzentrische Vorrücken beiderseits der Eisenbahn Mlawa—Ciechanow, das zum Aufrollen der feindlichen Stellungen bis nach Plonsk hinunter führte, eine vorzügliche Leistung. Auf dem linken Flügel wurde nicht minder tapfer gekämpft und drauflosgegangen. Die Aufmerksamkeit auch späterer Zeiten wird aber doch in erster Linie sich auf das Mittel- und Hauptstück dieser groß- und eigenartig von General v. Gallwitz angelegten Offensive richten: auf die Zange von Przasznitz und den Rammstoß von Zielona.

(Siehe die Karte in Nr. 29.)

Das zweite Halbjahr des Krieges

(Zur Fortsetzung der Uebersicht in Nummer 26)

29. Januar. Die Russen östlich Lowicz bei Bolimow zurückgeworfen. Ein Parseval-Luftschiff bei Libau abgestürzt.
30. Januar. Die Oesterreicher erobern die Paßhöhen in den Karpathen zurück.
31. Januar. „U 21" versenkt in der Irischen See drei Dampfer.
3. Februar. Geheimbefehl der englischen Admiralität, auf englischen Handelsschiffen neutrale Flaggen zu hissen.
4. Februar. Die deutsche Regierung erklärt sämtliche Gewässer um England als Kriegsgebiet. (Vergl. 18. Febr.) Die Mannschaft der „Emden II" (Ayesha) landet in Hodeida.
7. Februar. Der frühere österreichische Ministerpräsident v. Koerber zum Finanzminister ernannt.
8. Februar. Die „Lusitania" fährt unter amerik. Flagge nach Liverpool.
10. Februar. Beginn der „Winterschlacht in Masuren".
11. Februar. Das englische Parlament bewilligt Mittel für ein Heer von drei Millionen Mann.
12. Februar. Die Russen räumen flüchtend ihre Stellungen in Ostpreußen. Kundgebung für die „lateinische Zivilisation" in Paris.
13. Februar. Amerika protestiert gegen Mißbrauch seiner Flagge durch England und gegen unsere U-Boot-Pläne.
14. Februar. Gemeinsame deutsch-österreichische Erfolge am Dukla-Paß.
15. Februar. Die Russen nach Tauroggen gedrängt. Neue wirtschaftliche Maßnahmen des Bundesrats: Einschränkung der Biererzeugung, Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise, Beschlagnahmung der Hafervorräte.
16. Februar. Vernichtung der 10. russischen Armee in Masuren. Beginn der „Winterschlacht in der Champagne". Kolomea erstürmt.
17. Februar. Besetzung von Czernowitz.
18. Februar. Beginn der U-Blockade. Verordnungen über Mehlverbrauch.
19. Februar. Tauroggen besetzt.
20. Februar. Japanisches Ultimatum an China.
22. Februar. Calais von „Zeppelinen" bombardiert.
23. Februar. Sieben deutsche Flieger über Essex.
25. Februar. Praßnysz genommen. Bombardement der Dardanellenforts durch die englisch-französische Flotte. England lehnt Proteste gegen Mißbrauch der neutralen Flagge ab.
28. Februar. Praßnysz geräumt.
2. März. Die Russen bei Augustowo zurückgeworfen.
3. März. Beschießung von Reims. Kronrat in Athen.
4. März. „U 8" in Dover versenkt.
6. März. Veniselos demissioniert.
7. März. Französischer Massenangriff bei Le Mesnil abgeschlagen.
8. März. Beginn der Verhandlungen über Gebietsabtretungen zwischen Rom und Wien.
10. März. Abschluß der „Winterschlacht in der Champagne". Staatssekretär Helfferichs Etatsrede im Reichstag.
11. März. Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" in Newport News.
12. März. Die Engländer nehmen Neuve-Chapelle mit 15000 Mann Verlust.
13. März. Graf Witte gestorben. „U 29" (Weddigen) versenkt 5 engl. Dampfer.
15. März. Der kleine Kreuzer „Dresden" bei Juan Fernandez (Chile) vernichtet.
16. März. Amtliche Veröffentlichung der engl. „Blockade" gegen Deutschland.
17. März. Einbruch russischer Reichswehrhaufen in Richtung auf Memel. Schlettstadt mit Bomben beworfen.
18. März. Englisch-französische Niederlage vor den Dardanellen. („Bouvet", „Irresistible", „Ocean" vernichtet.) Die Russen in Memel.
19. März. Letzter Ausfall der Besatzung von Przemysl. Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe: über 9 Milliarden.
20. März. Beginn russischer Offensive in den Karpathen (s. 12. April).
21. März. Memel befreit. „Zeppelin"-Bombardement von Paris.
22. März. Przemysl gefallen.
23. März. Siegreiches Gefecht bei Polangen (Memel) unter Eingreifen unserer Seestreitkräfte. Japanische Truppenlandungen in China.
24. März. Protest Griechenlands gegen die Besetzung seiner ägäischen Inseln durch die Dreiverbandsflotte.
25. März. Dankerlaß des Kaisers für das Ergebnis der Kriegsanleihe.
26. März. Indien in Belagerungszustand.
28. März. Tauroggen genommen. Regelung des Mehlverbrauchs in Oesterreich.
29. März. Liman v. Sanders Oberbefehlshaber der Dardanellen-Armee.
30. März. Russische Schwarzmeerflotte beschießt türkische Küstenstädte.
1. April. 100. Geburtstag Bismarcks.
5. April. Einsetzen eines neuen französischen Durchbruchsversuches zwischen Maas und Mosel.
7. April. „U 29" (Weddigen) amtlich als verloren betrachtet. Yuanschikai nimmt Japans 22 Bedingungen an.
8. April. Anschlag auf den „Sultan" Hussein Kamel von Aegypten.
9. April. Französische Niederlagen zwischen Orne- und Maashöhen.
10. April. Deutsche Note an Amerika über Ungleichheit in der Wahrung seiner Neutralität trifft in Washington ein.
11. April. Scheitern eines neuen französischen Angriffes an der Combreshöhe. Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" in Newport News. Deutsche Note über Vergeltungsmaßregeln wegen der üblen Behandlung der U-Bootmannschaften.
12. April. Die russische Offensive in den Karpathen zum Stehen gekommen.
14. April. Angriff eines Marineluftschiffes auf die Tyne-Mündung.
15. April. Bomben auf Freiburg. Marineluftschiffe über der südlichen Ostküste Englands (Essex und Suffolk).
16. April. Japaner in der Turtlebai (Kalifornien) gelandet. Französisches Luftschiff über Straßburg.
17. April. Ausdehnung der Landsturmpflicht in Oesterreich-Ungarn.
19. April. Von der Goltz Oberbefehlshaber der ersten türkischen Armee.
22. April. Uebergang über den Ypern-Kanal bei Steenstraate (östlich Langemarck) erzwungen. Amerika lehnt Waffenausfuhrverbot ab.
24. April. Lizerne (westlich Ypern-Kanal) gestürmt.
25. April. Truppenlandungen auf Gallipoli leiten eine neue Dardanellen-Aktion ein, scheitern aber größtenteils.
26. April. Errichtung einer Ministerial-Abteilung für alle Ernährungsfragen im Reichsamt des Innern.
27. April. Lizerne aufgegeben. Mohammed V. nimmt Titel „Ghazi" an.
28. April. Japan überreicht in Peking eine revidierte (Minimal-) Liste von 24 Forderungen. Internationaler Frauenkongreß im Haag.
29. April. Deutsche Vortruppen erreichen die Eisenbahn Dünaburg—Libau.
30. April. Dünkirchen unter deutschem Artilleriefeuer aus 35 Km. Entfernung.
2. Mai. Beginn der deutsch-österreichischen Offensive in Westgalizien mit dem Durchbruch am Dunajec.
4. Mai. Rückzug der Russen auf die Wisloka. Die (später bekanntgegebene) Dreibundkündigung Italiens in Wien.

5. Mai. Die Feier in Quarto. (d'Annunzios Rede.)
6. Mai. Tarnow und Dukla-Paß besetzt; die Wisloka überschritten.
7. Mai. Libau besetzt. Italienische Parlamentseinberufung vom 12. auf den 20. Mai vertagt. Der Cunard-Dampfer „Lusitania" torpediert. Neues japanisches Ultimatum an China (Frist 9. Mai).
8. Mai. Ungarn vom Feinde frei. China gibt nach.
9. Mai. „Zeppeline" über der Themse.
10. Mai. Giolitti in Rom.
11. Mai. Der San überschritten. Deutschenhetze in London.
12. Mai. Kundgebungen gegen Giolitti.
13. Mai. Vortruppen vor Przemysl. Ministerium Salandra erklärt Rücktritt.
14. Mai. Jaroslau (am San) erobert. Umwälzung in Portugal.
15. Mai. Deutsche U-Boote im Mittelmeer. Ermäßigung der Mehlpreise.
16. Mai. Das Rücktrittsgesuch Salandras vom König abgelehnt. Amerik. „Lusitania"-Note in Berlin überreicht.
17. Mai. Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Malz und Gerste.
19. Mai. Nach dreitägiger Schlacht die Russen über den San zurückgedrängt.
20. Mai. Ital. Kammer überträgt der Regierung außerordentliche Befugnisse.
21. Mai. Allgemeine Mobilisierung des italienischen Heeres.
23. Mai. Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn.
24. Mai. Erneute Aufnahme der Offensive nördlich von Przemysl durch Mackensen. Oesterreichischer Flottenvorstoß gegen die italien. Küste zwischen Venedig und Barletta, Beschießung von Ancona.
25. Mai. Der San-Uebergang östlich Radymno erzwungen. Das engl. Linienschiff „Triumph" bei Gallipoli torpediert.
26. Mai. Die Armee Linsingen durchbricht die russische Front bei Stryj. Bildung engl. Koalitionsministeriums. Lloyd George „Munitions"minister.
27. Mai. Das englische Linienschiff „Majestic" bei Gallipoli torpediert. Deutschfeindliche Ausschreitungen in Mailand.
28. Mai. Reichstagssitzung: Der Reichskanzler über Italiens Treubruch. Deutsche Antwort auf die „Lusitania"-Note.
29. Mai. Luftangriff auf Venedig. Nach abermaliger sechstägiger Schlacht steht Mackensen ganz auf dem rechten San-Ufer.
31. Mai. Drei Forts nördlich von Przemysl erstürmt. Die Werften und Docks von London mit Bomben belegt.
1. Juni. Zwei weitere Nordwerke von Przemysl genommen.
3. Juni. Przemysl befreit.
6. Juni. Kriegszielrede König Ludwigs auf dem Kanaltag in Fürth.
7. Juni. Zwischen Gent und Brüssel ein „Zeppelin" vernichtet.
8. Juni. Das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara" in Brand geschossen. Unterschiedliche Behandlung deutscher U-Bootmannschaften in England aufgehoben. Staatssekretär Bryans Rücktritt.
11. Juni. Präsident Wilsons Antwortnote in Berlin überreicht.
13. Juni. Wahlen in Griechenland. Mehrheit für Venizelos.
14. Juni. Karlsruhe durch Fliegerbomben beschossen.
16. Juni. Die Verbündeten westlich und nordwestlich bis auf 25 Km. von Lemberg vorgerückt. Neutralitätsdebatte im schweizerischen Bundesrat.
19. Juni. Die Armee Mackensen nimmt die Grodek-Stellung. De Wet wegen „Verrats" verurteilt.
20. Juni. Rawaruska gestürmt.
21. bis 23. Juni. Heftige Angriffe der Engländer und Franzosen auf Gallipoli abgeschlagen.
22. Juni. Lemberg gewonnen.
24. Juni. Bryans Friedensrede in New York.
26. Juni. Sozialdem. Parteiaufruf über Friedensanbahnung.
27. Juni. Reichskanzler und Staatssekretär v. Jagow in Wien.
28. Juni. Die russische Dnjestr-Front geworfen; Halicz besetzt.
29. Juni. Vormarsch zwischen Weichsel und Bug; Zamosz besetzt.
1. Juli. Die Armee Mackensen nimmt Krasnik. Vorstoß in den Argonnen.
2. Juli. Schlacht zwischen Krasnik und Zamosz. Italienischer Angriff am unteren Isonzo abgewiesen. Minenleger „Albatros" von vier russischen Kreuzern in schwedischen Gewässern beschossen.
4. Juli. Größerer britischer Flugzeug-Angriff auf die deutsche Bucht vor Terschelling gescheitert. Armee Linsingen an der Zlota-Lipa.
5. Juli. Die Italiener (III. Armee) im Görzischen zurückgeschlagen.
6. Juli. Arras in Brand geschossen.
7. Juli. Armee Josef Ferdinand geht nördlich Krasnik vor überlegenen russischen Kräften einige Kilometer zurück.
8. Juli. Uebergabe der Deutsch-Südwestafrikanischen Truppen an Botha. Deutsche Antwort auf die „Lusitania"-Note (vgl. 11. Juni). Bundesratsverordnungen betr. Petroleum-Höchstpreis.
10. Juli. Zweiter deutsch-französischer Invaliden-Austausch. Schluß der Zeichnungen auf die englische Kriegsanleihe (12 Milliarden).
11. Juli. Kirchhof von Souchez zurückerobert. Kreuzer „Königsberg" im Rufidji von drei Kriegsschiffen vernichtet.
12. Juli. Beginn der Gesamt-Offensive im Osten.
13. Juli. Sieg in den östlichen Argonnen: Höhe „La Fille morte" gestürmt.
14. Juli. Hindenburg nimmt Przasznitz wieder (vgl. 28. Febr.). Oesterreichisch-ungarische Note an Amerika (v. 29. Juni) veröffentlicht. Ital. Sozialist Barzilai Minister der „eroberten Gebiete". Süd-Waliser Bergarbeiter streiken.
16. Juli. Sieg Belows nw. Szawle; v. Gallwitz durchbricht drei Linien zwischen Mlawa und Przasznitz.
17. Juli. Die russische Stellung südöstl. Radom durchbrochen (Armee Woyrsch). Mackensen stürmt Krasnostaw. Rückzug der Russen auf den Narew. Beginn neuer ital. Offensive am Isonzo.
18. Juli. Windau besetzt. Die Russen im Abzug zwischen Weichsel und Piliza. Bei Grabowicz die Wolica, bei Sokal der Bug überschritten. „Garibaldi" durch österreichisches U-Boot versenkt.
19. Juli. Vorwerke Ostrolenkas besetzt.
20. Juli. Die russische Linie an der Dubissa durchbrochen. Radom besetzt. Sieg Mackensens südwestl. Lublin.
21. Juli. Durchbruch an der unteren Dubissa vollendet. Die Brückenkopfstellung südlich Iwangorod gestürmt. Erfolg der Südwaliser Bergarbeiter.
22. Juli. Linkes Weichselufer südwestl. Iwangorod von Russen gesäubert.
23. Juli. Sieg Belows über die V. russische Armee bei Szawle. Rozan und Pultusk erobert. Narew überschritten.
24. Juli. Die amerikanische Antwort auf die deutsche „Lusitania"-Note in Berlin überreicht (vgl. 8. Juli und 11. Juni).
25. Juli. Uebergang über den Narew oberhalb Ostrolenka.
26. Juli. Scheitern eines doppelten Flankenangriffs der Russen zwischen Mitau und Narew. In den Dardanellen franz. U-Boot versenkt.
27. Juli. Oesterr.-ungar. Flottenvorstoß gegen die ital. Küste.
28. Juli. Zusammenbruch der zweiten ital. Offensive am Isonzo. Woyrsch erzwingt Uebergang über die Weichsel. Friedensaufruf des Papstes.
29. Juli. Mackensen erreicht die Eisenbahn Lublin—Cholm.

Im Strandbad. Landsturmmann Meyer (beim Anziehen der Badehose): Na also, wenigstens mal wieder 'ne Viertelstunde in Zivil. (Lustige Blätter)

*

Rücksicht. Soldat R. hat 10 Pf. (einen Böhm heißt das in Schlesien) für Herrn Hauptmann ausgelegt für eine Kleinigkeit, meldet sich aber nicht, und auch der Herr Hauptmann denkt nicht mehr daran. Nach einiger Zeit erinnert sich der Hauptmann dieser Sache, weiß aber nicht mehr, welcher Mann es war. Vor versammelter Abteilung fragt er danach, bis sich der betreffende Mann zögernd meldet. Der Hauptmann schnarrt ihn an, warum er sich nicht schon längst seinen Böhm geholt hätte. Trocken erhält er die Antwort: „Herr Hauptmann, ich wollte warten bis zum nächsten Ersten!" (Jugend)

*

Zeitgemäßer Rat. „Jeden Abend wird's leerer in meinem Hause," klagte ein Berliner Sommertheaterdirektor. — „Weißt Du," meint sein Freund, „Du hättest Dein Theater nach Souchez verlegen müssen." — „Nach Souchez?" — „Ja; W. T. B. meldet heute, daß in Souchez die Vorstellungen gestürmt werden." (Lustige Blätter)

*

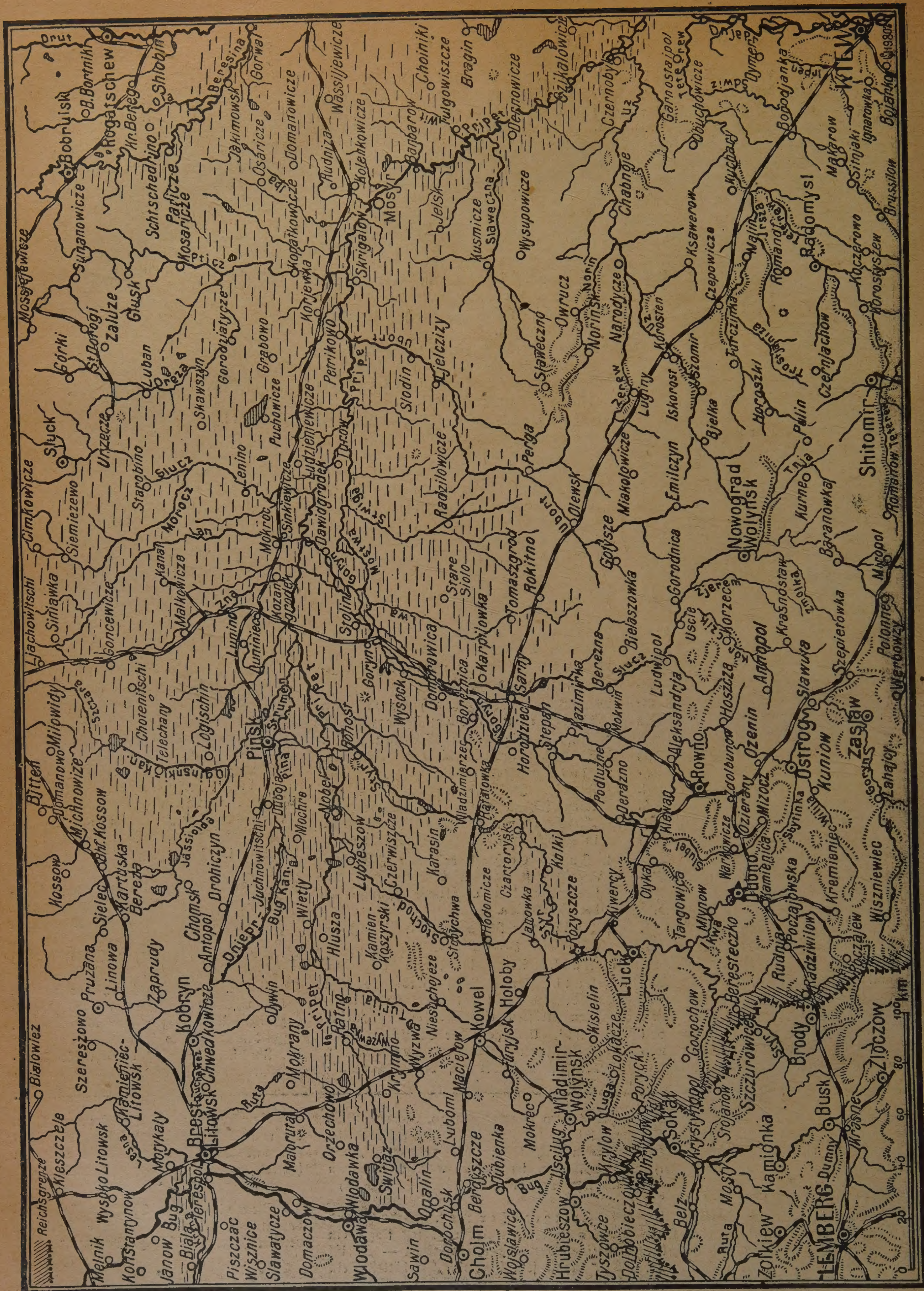
Stoßseufzer im Osten. „Wenn der olle Noah damals wenigstens die Wanzen und Läuse für seine Arche vergessen hätte!" (Kladderadatsch)

*

Beweis. „Die Deutschen sind Barbaren, jetzt haben wir's. Die Artillerie verehrt sogar eine heilige Barbara." (Jugend)

*

Unter Kriegslieferanten. „Liefern Sie noch immer feldgraues Tuch?" — „Nein — ich habe mich in neuester Zeit auf Stacheldrahtverhaue gelegt!"



Wolhynien und die Rokitnosümpfe

Druck und Verlag: Ullstein & Co, Berlin SW 68. — Verantwortlich für die Redaktion: Julius Elbau, Berlin-Tempelhof.
Bestellungen bei den Buchhandlungen sowie bei den Geschäftsstellen des Verlages Ullstein & Co. Hauptvertriebsstelle: Berlin SW 68. Kochstr. 22-24.